IX.

Der Rücktritt des Ministeriums Pitt im Jahre 1801.

Von

Carl v. Noorden.

Vom Jahre 1760 bis zum Jahre 1784 hatte sich König Georg III. von England in unausgesetztem und heftigem Kampfe mit dem wesentlichsten Prinzipe jedes verfassungsmäßig constitutionellen Staatslebens befunden. Von Seiten des Hofes waren keine Mittel unversucht gelassen worden, um eine zweifelhafte, der Praxis unter den ersten Königen aus dem Hause Hannover widersprechende Prärogative der Krone aufrecht zu halten, die Wahl des leitenden Cabinettes nämlich von dem persönlichen Belieben des Königs abhängig zu machen, während man im Parlamente behauptete, daß die Krone verpflichtet sei, der jedesmaligen Majorität des Unterhauses entsprechend ihre Rathgeber zu wählen. Der Monarch war bis zu der Drohung vorgeschritten, eher der Krone als jenem vermeintlichen königlichen Vorrechte zu entsagen. Dennoch hatte er sich mehrfach zur Entlassung von Cabinetten nach eigener Wahl und Bequemlichkeit und zur Berufung der verhaßten Whigopposition ins Amt verstehen müssen. Daß es ihm gelungen war sich der wider Willen ihm aufgedrungenen Rathgeber bald wieder zu entledigen, hatte er dem Eifer seiner toryistischen Freunde zu danken, welche, so oft es die Beseitigung der mißliebigen Gegner galt, sich der Zustimmung des Königs auch zu Intriguen bedenklichster Art erfreuten. Anders stand es, als im

Jahre 1783 sich die Führer der bisher um die höchste Stellung hadernden Parteien geeinigt und beschlossen hatten, sich künftig friedlich in den Besitz der Herrschaft zu theilen. Wenn die Verbindung von Tories und Whigs unter dem Coalitionsministerium North und Fox sich als beständig erwies, so mußte die Krone dem Uebergewicht des parlamentarischen Prinzipes widerstandlos erliegen. Aus solcher Gefahr wurde König Georg III. im Jahre 1783 durch den zweiten Sohn des großen Earl of Chatham, den jüngeren Wilhelm Pitt, der im Alter von 24 Jahren als Haupt des Cabinettes und erster Lord des Schatzes ins Amt trat, errettet. In direkter Abstammung gehörte dieser Staatsmann keiner jener großen Familien an, welche unter den beiden ersten Georgen ein halbes Jahrhundert lang die Leitung der Staatsangelegenheiten geführt und an die Stelle des früheren Parteikampfes um die Herrschaft, den Gegensatz mit einander ringender Familiencoterien eingebürgert hatten. Als Wilhelm Pitt ins öffentliche Leben trat, hatte sich jener große Umschwung der Parteien, welcher in die erste Hälfte von Georg's III. Regierung fällt, schon vollzogen. Zwischen jener Whigaristocratie und den Königsfreunden, den kürzlich erst wieder an den Hof gekommenen Söhnen und Enkeln jakobitisch gesinnter Väter nahm er seine Stellung ein, inmitten jener kleinen vom Vater hinterlassenen Partei, welche der Sohn bald zur ausschließlich herrschenden erheben sollte. Der von den Häuptern der Coalition geführten Majorität des Unterhauses gegenüber hielt er den heftigsten Angriffen, der drohenden Steuerverweigerung zum Trotz so lange Stand, bis die anfänglich überwältigende Opposition sich nur der Mehrheit von einer einzigen Stimme rühmen durfte. Dann appellirte er im Vertrauen auf die Unpopularität der Coalition und ihrer rücksichtslosen Begierde nach Herrschaft um jeden Preis, wie sie unverkennbar sich in der Indiabill offenbart hatte, an das Volk, schon im voraus des günstigen Erfolges gewiß.

Unbeirrt durch den Umstand, daß Pitt in den wichtigsten Fragen der inneren Politik bisher die Tendenzen der Whigpartei verfolgt, schloß sich doch die Coterie der „Königsfreunde“ dem Minister des königlichen Vertrauens an. Andererseits waren seine ehemaligen Genossen, welche mit ihm für eine umfassende Parlamentsreform gestimmt, zahlreich genug, um das Ministerium vor dem Verrufe eines

Cabinettes im Sinne des berüchtigten Lord Bute zu bewahren. Von einer Parlamentssitzung zur anderen verminderte sich die Stimmenzahl der Opposition, bis es endlich dahin kam, daß man scherzweise behaupten konnte, die antiministerielle Minorität fahre in einer einzigen Kutsche zum Parlamente. Seitdem Angesichts der Schreckensszenen der französischen Revolution der geistvollste unter den großen Rednern jener Jahrzehnte, Edmund Burke, seinen politischen Freunden und langjährigen Genossen Fox und Sheridan ein entscheidendes Lebewohl gesagt, seitdem der Herzog von Portland mit seinen Freunden im Jahre 1794 zur ministeriellen Seite hinübergetreten, konnte von erfolgreichem Widerstande der Opposition nicht mehr die Rede sein. In demselben Maaße, in welchem sich die Leidenschaftlichkeit der Angriffe von gegnerischer Seite steigerte, verringerte sich die Bedeutung derselben. Die Zeit war gekommen, in welcher während einer fünfzigjährigen beinahe ununterbrochenen Ausschließung vom Amte die altwhigistische Partei für die politischen Fehlgriffe büßen mußte, welche ihre Regierung zur Zeit, als sie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die unbestrittene Herrschaft führte, begangen. So lange die whigistische Aristokratie keinen Nebenbuhler zu fürchten brauchte, hatte man es dem Mißvergnügen der von allen Aemtern ausgeschlossenen Tories überlassen, sich für Parlamentsreform, für dreijährige Parlamente und Katholikenemanzipation erfolglos zu ereifern. Die Regierung jener großen Familien war so glänzend und so selbstsüchtig gewesen, wie es die Herrschaft einer mächtigen aber gebildeten Aristokratie zu sein pflegt. Als mit dem Regierungsantritte Georg's III. sich die ehemaligen Anhänger des Hauses Stuart und hartnäckigen Gegner der glorreichen Revolution um den Thron des neuen Königs schaarten, vollzog sich freilich der Umschwung in den Tendenzen der Whigpartei rasch genug, aber in Folge jenes Fehlgriffes vom Jahre 1783 und unter der Einwirkung auswärtiger Ereignisse, der französischen Revolution und des französischen Krieges, sollten Jahrzehnte vorübergehen, ehe die Opposition sich rühmen durfte, im englischen Volke durchaus populär geworden zu sein.

Vom Jahre 1784 bis zum Jahre 1801 regierte Pitt als erster Minister in England und nicht, wie zu den Zeiten der Tudor's und Stuart's mächtige Minister geherrscht haben, gegen den Willen der

Nation. Seit dem Jahre 1793 stand er zugleich an der Spitze des in vergeblichem Kampfe gegen das Uebergewicht der französischen Waffen ringenden Continents. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man Pitt als die Seele aller militärischen Unternehmungen, welche zwischen den Jahren 1793 und 1801 gegen die siegreichen Fortschritte der französischen Republik geplant wurden, bezeichnet. Er war mit hartnäckigem Widerstreben, Burke's ungestümem Eifer viel zu zaudernd in den Kampf mit den Regiciden eingetreten. Kaum zu irgend einer Zeit hatten die englischen Finanzen sich einer solchen Blüthe erfreut als in jenen Monaten, in welchen die Kriegserklärung des Conventes Pitt's finanzielle Projekte unterbrach und ihn zwang alle Kräfte und Hülfsmittel des Landes zu einem zwanzigjährigen Kriege zusammenzuraffen, der menschlicher Berechnung nach ohne den Reichthum und ohne die Opfer Englands kaum jemals zu einem glücklichen Ende gebracht worden wäre. Seitdem er zum Beginn dieses Kampfes genöthigt worden, führte er ihn in dem Bewußtsein, daß es sich hier nicht um geringere oder größere Erfolge, sondern um entscheidenden Sieg, oder unbedingte Unterwerfung Englands oder Frankreichs handle. Schon im Jahre 1795 überblickte er den schneidigen und unversöhnlichen Gegensatz der Interessen, welcher fünfzehn Jahre später noch deutlicher zu Tage treten sollte, voraus. Von Jahr zu Jahr wirbt er wie im eigenen Reiche um neue Mittel, so auf dem Continente um neue Coalitionen zum Kriege, derselbe Staatsmann, der doch in jedem günstigen Momente nach einer Friedensaussicht, nach einer Erleichterung der englischen Finanzen, nach einer Minderung der genial erfundenen und mit künstlerischer Weisheit vertheilten Taxen ausschaute. Ein Widerspruch zwischen äußerem Auftreten und innerem Wunsche, eigenthümlich und doch wohl begreiflich, von den zeitgenössischen Beurtheilern Pitt's nicht genugsam gewürdigt, noch heute häufig übersehen und doch unläugbar.

Wie lebhaft auch die damalige Opposition es bestritten hat, es war dennoch ein populärer Krieg, welchen Pitt führte. Man darf heute behaupten, daß es weit weniger persönliche Verblendung, als das Prinzip unerbittlicher Opposition gewesen ist, welches den einzigen ebenbürtigen Gegner des Ministers, Ch. J. Fox gestachelt hat, wenn er von Debatte zu Debatte, bis die winterliche Morgensonne

das nächtliche Kerzenlicht im Hause der Gemeinen erbleichen machte, mit unermüdlicher Energie, mit immer neuem Spotte, mit allzeit fertigem Sarkasmus das kriegsdurstige Ungeheuer Pitt und die Thorheit des verderblichen Krieges gegen Frankreich geißelte. Der Kampf blieb populär trotz der jährlich wiederkehrenden Verluste zu Lande, trotz der verhältnißmäßig geringen Erfolge zur See, trotz der Kurzsichtigkeit und Perfidie der Bundesgenossen, trotz der Unfähigkeit der meisten englischen Generale. Wie drückend die Auflagen lasten und die Mängel des Pitt'schen Staatsschuldensystems sich fühlbar machen mochten, wie kläglich die englischen Subsidien auf dem Continent vergeudet wurden, wie gewaltsame Bedrückungen der Volksfreiheit sich der Genosse Pitt's im Amte, der Lordkanzler Loughborough gestattete, der Theilnahme des englischen Volkes für den Krieg that dies alles keinen Abbruch. Zwar leuchteten nach dem geschlossenen Frieden von Amiens Nacht auf Nacht festliche Illuminationen. Aber ehe man noch eine Segnung des wiederhergestellten Friedens empfunden hatte, drängte die Begeisterung der Freiwilligen neuem Kampfe entgegen und brachte so dem eben vom Amte abgetretenen Minister die deutlichste Anerkennung seiner Politik dar. Im December 1796 war das freiwillige Anlehen von 18 Millionen binnen fünf Tagen gezeichnet worden. Das Budget vom Jahre 1801, von Pitt nach seinem offiziellen Austritte aus dem Cabinette eingebracht, im Betrage von 42,197,462 L. St. wurde einstimmig bewilligt, die Anleihe von 25½ Millionen für England, von 1½ Millionen für Irland, unter vortheilhaftesten Bedingungen für den Staat, unter Zudrang der Capitalisten abgeschlossen.

Mit dem Willen des Königs war Pitt's Regierung emporgekommen, in der bedeutenden Macht dieses Ministers erblickte Georg III., wie eifersüchtig er der Selbständigkeit jedes früheren Cabinettes entgegengewirkt, Jahre hindurch eine Hebung der eigenen königlichen Gewalt. Weil Pitt gewöhnlich den Schein zu wahren wußte, als ob er seine eigene Meinung der des Monarchen unterstelle, so gestattete der König, durch des Ministers Entschlossenheit in der Regentschaftsfrage vom Jahre 1788 ihm zu besonderm Danke verpflichtet, dem jetzigen Haupte des Cabinettes eine größere Unabhängigkeit, als irgend einem seiner Vorgänger.

Durchaus in Georg's III. Sinne war der unermüdliche Kampf gegen die französischen Königsmörder. Die kühle Sprache, welche der erste Lord des Schatzes den phrasenreichen, von täuschendem Wohlwollen überströmenden Manifesten des ersten Consuls entgegensetzte, entsprach den innersten Wünschen des englischen Herrschers. Als sich im Sommer 1800 an den österreichischen Waffenstillstand gleichzeitige Unterhandlungen[1]) zwischen dem französischen Geschäftsträger und Lord Grenville, dem englischen Minister des Auswärtigen knüpften, regte sich ein unverkennbarer Widerstand Georg's.[2]) Daß jene Projekte an der egyptischen Blokade scheiterten, erfüllte ihn mit höchster Genugthuung. Ein königliches Handschreiben an Pitt vom 24. November 1800 redet strengen Reprehensivmaaßregeln gegen Rußland das Wort. Dasselbe Billet drückt die Genugthuung des Monarchen über die kürzlich erfolgte Verwerfung eines oppositionellen Antrages im Unterhause aus. Tierney, ebensosehr der persönliche wie der politische Gegner Pitt's, hatte auf die Bildung einer Commission, um den gegenwärtigen Zustand der Nation, die Steuerbelastung und die Art der Kriegsführung zu untersuchen, gedrungen. Einhundertvierundfünfzig gegen siebenunddreißig Stimmen verwarfen seinen Antrag. Mit 35 gegen 156 Stimmen war wenige Tage darauf ein gegen das Ministerium gerichtetes Tadelsvotum Sheridan's gefallen. Am 22. Januar 1801 war das vereinigte Parlament des gesammten britischen Reiches, das Reichsparlament des vereinigten Großbritannien und Irlands zum erstenmale zusammengetreten. Pitt's dem Könige vorgelegte Eröffnungsrede hatte Georg's volle Zustimmung gefunden. Nur die Minorität von 63 Mitgliedern gegen 245 Stimmen befürwortete im Unterhause ein Amendement zu der von der ministeriellen Partei eingebrachten Dankadresse.

So stand in den ersten Tagen des Monats Februar 1801 Wilhelm Pitt als ein beim Volke populärer, dem Könige unentbehrlicher,

1) Parliamentary history XXXV 540 ff.

2) Stanhope, life of Pitt III. App. p. XXII.

vom Vertrauen des Parlaments getragener Minister in anscheinend unanfechtbarer Stellung da, als am 5. des Monats sich im Hause der Gemeinen die Nachricht seines Rücktrittes vom Amte verbreitete, um in den nächsten Tagen sich als zuverlässig zu bestätigen. Schon am 11. Februar fand die Neuwahl des Sprechers statt, da der bisherige Sprecher Addington seine Erhebung zum Haupte des neuen Cabinettes anzeigte. Ein Wechsel des Ministeriums pflegt in Staaten, welche nicht von launischer Willkühr eines unbeschränkten Despoten beherrscht sind, ernstliche Differenzen des Cabinettes entweder mit dem königlichen Herrn oder mit der Volksvertretung vorauszusetzen und zugleich einen mehr oder minder bemerkbaren Wechsel des Regierungssystems zur Folge zu haben. Addington indessen war ebensowohl der Jugendfreund wie der langjährige Parteigenosse Pitt's und bis zum Tage der Krisis der zuverlässige Anhänger der ministeriellen Majorität im Unterhause gewesen. Pitt selbst bezeichnete ihn dem König als geeigneten Nachfolger und verpflichtete sich, das neue Cabinet nach Kräften im Parlamente zu unterstützen.

Die Verwunderung über diese Vorgänge beschränkte sich nicht auf das britische Reich, das gesammte Europa nahm an dem Erstaunen Englands Theil. Wie ereignißreich sich der Beginn des Jahres 1801 angelassen hatte, wie lebhaft gerade die wichtigsten Fragen der europäischen Politik die Gemüther aufregten, — neben dem Frieden von Lüneville, neben dem nordischen Bunde der Neutralen machte sich der Rücktritt Pitt's vom Amte als ein Ereigniß von allgemeiner Bedeutung geltend. Und zugleich wurde das Erstaunen über diese Begebenheit, wie sie plötzlich, durchaus unvorbereitet hereinbrach, von den Vermuthungen über die Ursachen, welche die unerwartete Krisis herbeigeführt, beinahe noch überflügelt. Man war unerschöpflich in Combinationen, welche den überraschenden Vorfall erklären sollten. Je nach dem verschiedenen Parteistandpunkte erging man sich in entgegengesetzten Deutungen, darüber indeß, daß hier ein Geheimniß obwalte, daß die Versicherungen des abtretenden Ministers unmöglich die ganze Wahrheit enthalten könnten, war man auf allen Seiten einig [1]). Es ist

---

1) Malmesbury diary IV. 10. und 16. Februar 1801.

nur ein Gaukelspiel, rief Fox [1]), als er die Nachricht von Pitt's Abdankung erhielt. So mit Fox die gesammte Opposition in England und Irland. Sogar Parteigenossen [2]) und nähere Bekannte Pitt's, wie Lord Malmesbury [3]) befinden sich in Zweifel, ob sie sich bei den Angaben des Ministers beruhigen dürfen und nicht nach entlegeneren Motiven zur Erklärung seiner Handlungsweise suchen müssen.

Gleicherweise wie in der englischen Tagespresse und in den Tagebüchern der damaligen englischen Staatsmänner, begegnen wir in der continentalen Presse den widersprechendsten Versuchen, die wahren Gründe von Pitt's Rücktritt zu enthüllen [4]). Und nicht allein in den englischen Memoiren aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, auch in den neueren Geschichtswerken und Essay's, welche sich mit jener Periode befassen, wird der Erörterung über den Ministerwechsel im Jahre 1801 eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Noch heutigen Tages stehen sich in der englischen Presse die Beurtheilungen jenes Ereignisses

1) Memorials and Correspondence of Ch. J. Fox III 319 u. 325.

2) Es ist charakteristisch für die Unklarheit der öffentlichen Meinung wenn Lord Auckland, ein Mitglied des Pitt'schen Cabinettes mit gehässiger Verdächtigung am 20. März im Oberhause sagen durfte: I am obliged then to say there is in this business a mystery, and something difficult for one man to explain to another. There is a veil through which the eye cannot penetrate. Time and circonstances may remove that veil. Auckland Corresp. IV 132.

3) Malmesbury diary IV 41.

4) Man vergleiche unter den deutschen Zeitschriften aus dem Jahre 1801 das Hamburger Journal (Artikel: englische Ministerial-Geschichte) S. 888, welches der Wahrheit ziemlich nahe kommt, obgleich es ebenfalls der Ansicht ist, daß Pitt sich zurückgezogen, weil er in der großen Krisis nicht an der Spitze der Administration bleiben zu können glaubte. Die in französischem Sinne geschriebenen europäischen Annalen von Posselt dagegen stimmen in den heftigen Ton der französischen Presse und der englischen Oppositionsblätter ein und erheben den Vorwurf der Heuchelei und Unredlichkeit gegen den abgetretenen Minister. vgl. Jahrg. 1801 Bd. II S. 139. Welche Höhe der Haß der französischen Presse und der ihr befreundeten deutschen Blätter gegen die Pitt'sche Verwaltung erreicht hatte, zeigt treffend eine Abhandlung in Posselt's europäischen Annalen, Jahrgang 1801 Bd. III S. 127, Gemälde der englischen Constitution unter Pitt's Administration.

je nach der politischen Parteifarbe der Verfasser schroff gegenüber [1]). Ebenfalls versichern uns englische Schriftsteller bis in die jüngste Zeit, daß das Geheimniß, in welches sich jene Vorgänge vor den Augen der Zeitgenossen hüllten, noch keineswegs vollständig gelöst sei [2]). Daß Wilhelm Pitt, der in staatsmännischen Intriguen erfahrene Minister, der in größeren und kleineren Täuschungen bewanderte Politiker, in diesem Falle einmal nicht als Staatsmann, sondern lediglich als redlicher und gewissenhafter Charakter gehandelt haben soll, dies eben erscheint der Mehrzahl urtheilsfähiger Köpfe so unbegreiflich. Dazu kommt es, daß Pitt's persönliches Verhalten zur Zeit jener Vorgänge mit nichten auf Rechtfertigung gegen jene Anklagen und Verdächtigungen bedacht gewesen ist, daß er im Gegentheil während jener Krisis weniger als zu einer andern Epoche seines Lebens um die öffentliche Meinung bekümmert, dem Geschwätze der Gleichgültigen und den Agitationen der Gegner einen weiten Spielraum geboten hat.

Die Untersuchung über die englische Ministerkrisis im Jahre 1801 darf sich nicht damit begnügen zu entscheiden, ob der von Pitt öffentlich als Veranlassung zum Austritte angegebene Grund, in der That der einzige gewesen ist, welchen die historische Forschung erkennen und nachweisen kann. An die Frage ob Georg's III. unüberwindlicher Widerwille gegen die von Pitt betriebene völlige Emanzipation der Katholiken den plötzlichen Entschluß des Ministers verursacht, oder ihm nur einen willkommenen Vorwand geboten habe, um die Unbequemlichkeit und Unpopularität eines nothwendigen aber voraussichtlich ungünstigen Friedensschlusses dem Nachfolger aufzubürden [3]), —

---

1) So z. B. Lord Brougham's Sketches of statesmen und Lord Stanhope's life of Pitt.

2) In solchem Sinne behauptet nicht allein der Herausgeber von Lord Auckland's Journal and Correspondence, der Bischof von Bath und Wells: Time and circumstances have not removed this veil: it is still as impenetrable as ever, Lord Auckland's Corresp. IV 132, sondern ebenfalls der geistvolle Verfasser der Abhandlung, Modern english history in der Edinburgh Review Jahrgang 1856 und 1858, in welchem Lord Stanhope den rühmlichst bekannten Staatsmann und Historiker, Sir Cornewall Lewis vermuthet.

3) Nicht allein die Führer der damaligen Opposition wie Fox, Sheri-

an diese hauptsächliche Frage knüpfen sich sofort noch mehrere andere. Um beurtheilen zu können, ob der den Freunden und dem Parlamente mitgetheilte Grund zur Abdankung ein zwingender gewesen ist, muß man sich vergewissert haben, in wie fern sich Pitt, ehe er die verhängnißvolle katholische Frage dem Könige zur Genehmigung vorlegte, den irischen Katholiken zur Durchführung derselben verbürgt hatte. Eng hieran schließt sich die Prüfung über die Zweckmäßigkeit des sittlichen Verhaltens sowohl vor der ersten Verzichtleistung auf seine Stellung, wie hernach in der sechswöchentlichen Frist, welche seiner definitiven Niederlegung des Amtes voranging. Endlich waltet keine geringere Meinungsverschiedenheit wie über die Motive des Ministers, über den größeren oder minderen Einfluß ob, welchen mehrere Amtsgenossen Pitt's zur Aufreizung des Königs und zum Sturze ihres Collegen aufgewandt haben.

Man darf diesseits des Canales vielleicht hoffen, zu einer objektiveren Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse zu gelangen, als in England, wo der politische Parteistandpunkt der damaligen Zeit noch heute im Wesentlichen obwaltet. Die zahlreichen Veröffentlichungen englischer Memoiren, Tagebücher und Correspondenzen aus jener Epoche [1]) bieten ein willkommenes Hülfsmittel zur Beurtheilung jener

---

dan, Grey und mehrere neuere Schriftsteller wie Brougham, Campbell, Alison sind der Meinung, daß die Lage der auswärtigen Angelegenheiten, die europäische Politik auf Pitt's Entschlüsse eingewirkt, auch Lord Malmesbury kann sich dieser Ansicht nicht entziehen. Vergl. a. a. O. S. 49 Tagebuch zum 17. März 1801. Aehnlich äußert sich der dem ersten Lord des Schatzes befreundete Kriegsminister Dundas. ib. p. 41.

1) Als vorzüglich wichtige englische Publikationen, in welchen Mittheilungen über den hier behandelten Gegenstand enthalten sind, erwähne ich neben dem breiten und unkritischen Life of Pitt von Gifford und der vorzüglichen neuern Lebensbeschreibung von Stanhope folgende Schriften: Campbell lives of the Chancellors Tom. VIII (Lord Chancellor Loughborough), Adolphus history of England Tom. VII, Lord Holland memoirs of the Whig party, Duke of Buckingham the courts and cabinets of George III, Erskine May constitutional history, Diaries and correspondence of the Earl of Malmesbury Tom. IV, Diaries and correspondence of George Rose Tom. I, Letters and despatches of the Viscount Castlereagh Tom. I—IV,

Ereignisse und wird man dieselben auch neben dem trefflichen Leben Pitt's vom Earl of Stanhope heranziehen und mit einander vergleichen müssen.

Zum Verständnisse der Vorgänge im englischen Cabinette im Jahre 1801, ist es nothwendig einen Blick auf die politischen Zustände Irland's unter Pitt's Verwaltung zu werfen. Die kurze Thätigkeit des Ministeriums Fox ausgenommen, welches die Declaratory Akte König Georg's I. aufhebend, dem irischen Parlamente die Unabhängigkeit und Selbständigkeit bei der Gesetzberathung wiedergegeben und die grausamen Statuten gegen die irischen Katholiken gemildert hatte, war die Verwaltung Wilhelm Pitt's die erste englische Regierung gewesen, von welcher dem schwesterlichen Eiland gegenüber eine billige und den Forderungen des Rechtes entsprechende Politik verfolgt worden war.[1]) Die unermüdlichen Mahnungen Edmund Burke's, wenigstens einen Theil des Unrechts zu sühnen, welches seit Jahrhunderten englische Eroberung und englische Selbstsucht über die unglückliche Colonie durch politische, commerzielle und durch die schlimmste von allen Unterdrückungen, die religiöse verhängt, hatten vollen Zugang sowohl zum

---

The Cornwallis Correspondence Tom. III, The Colchester diary, Journal and Correspondence of Lord Auckland, The life of Henry Grattan Tom. V, Twiss the life of Lord Eldon Tom. I, Memorials and Correspondence of Charles James Fox Tom. III, Pellew the life of Lord Sidmouth Tom. I, The life of Wilberforce Tom. III. Außerdem verschiedene Rezensionen und Essays in den Reviews, z. B. Edingburgh Review Jahrgang 1856, 1858, 1862, Quarterly Review Vol. 57, 74, 75, 76, 79, 84 und das Oktoberheft vom Jahre 1862.

1) Macaulay in seinem glänzenden aber nicht durchaus gerechten Essay, „Wilhelm Pitt" (Macaulays ausgewählte Schriften, neue Folge 1860, II, 186), nennt Pitt geradezu den ersten englischen Minister „der zu Gunsten Irlands Großes im Schilde führte". Bemerken wir hier zugleich, dem Gange der Untersuchung vorausgreifend, daß Macaulay trotz seiner ungünstigen Beurtheilung der Pitt'schen auswärtigen Politik, etwaigen Hintergedanken des Ministers bei seiner Entsagung vom Amte keine Stelle einräumt.

Herzen, wie zum Verstande des ersten Ministers gefunden. Schon im Jahre 1785 trat er mit dem Vorschlage, die Handelsbarrieren zwischen England und Irland aufzuheben, hervor. Ein Brief vom J. 1786 berathschlagt über die Ablösung des von einer überwiegend katholischen Mehrheit des Volkes an eine fremde Kirche zu entrichtenden Zehntens, eine Auflage an sich drückend und besonders verhaßt gemacht, indem die Prälaten der Staatskirche rücksichtslosen Steuerpächtern die Eintreibung überließen. Im Jahre 1792 war von Pitt im englischen Parlamente eine Untersuchung über die Lage der Katholiken in Irland eingebracht worden.

Es ist doch nur ein bedingtes Anrecht, mit welchem die Liverpool, Wellington, Eldon, jene streng toryistische Partei in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts, sich den jüngeren Pitt als den ihrigen zueignete. Mit noch geringerem Rechte durften es die sogenannten Königsfreunde zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Zwar hatte Pitt den Anspruch des Parlaments, das Ministerium der jedesmaligen Majorität der Krone aufdringen zu dürfen, mit Erfolg bekämpft. Die Maaßregeln seines Cabinettes gegen die importirten jakobinischen Tendenzen, mochte er dieselben auch weniger persönlich veranlassen, als ihre Einbringung durch allzu eifrige Collegen dulden, waren übertrieben und gewaltsam. Doch gerade in seiner irischen Politik, insbesondere in seinem Verhalten gegen die irischen Katholiken unterschied er sich wesentlich von den correkten Tories. Derjenigen Partei, welche in der ersten Hälfte des Jahrhunderts noch mit den Königen Englands jenseits des Wassers, den Stuart'schen Prätendenten verbrüdert, jetzt die Lehre vom leidenden Gehorsam mit verjüngtem Eifer verkündete, kam der Widerwille des Ministers gegen die ungeheuerliche Zuchtruthe der Katholiken, den irischen Strafcodex wenig gelegen. Sie hatten sich gegen die Ausschließung der Katholiken ereifert, so lange ihnen jene Duldungsgesetze, welche Jakob II. zu Fall gebracht, das Interesse der eigenen Partei zu fördern schienen. Nun sonnten sie sich auf's neue in der Gunst eines königlichen Herrn, sie genossen das Vertrauen eines Monarchen, der in der politischen und ausschließlichen Herrschaft der Staatskirche die vornehmste Stütze seines Thrones erblickte, darum, aus royalistischer Orthodoxie schüttelten sie den Kopf, wenn der Einfluß aus Downing Street sogar den Eife-

rer für die hochkirchlichen Interessen, Lordlieutenant Westmoreland zeitweise zu glimpflicherer Gesinnung zu bestimmen wußte.

Von besonderer Wichtigkeit sind für uns die Ereignisse des Jahres 1795, die Sendung des Lords Fitzwilliam als Vicekönig nach Dublin. Sie bieten in mehrfacher Hinsicht eine Analogie zu den späteren Vorgängen. Schon bald nach den Concessionen des Ministeriums Rockingham, im Jahre 1783 trat unter einem Theile der nationalen irischen Partei eine Bewegung zu Tage, welche ihr Bestreben auf Aufhebung der Testakte und Zulassung der Katholiken zum irischen Parlamente und zu höhern Staatsämtern richtete. An die Stelle des Supremateides, der Erklärung gegen den katholischen Ritus, sollte beim Eintritte in Parlament und Aemter ein Eid der Unterthanentreue treten, welchen Katholiken wie protestantische Dissenters leisten konnten.

Die Zugeständnisse, welche Lord Fitzwilliam vor seinem Amtsantritte von Seiten des englischen Cabinettes empfangen, werden je nach verschiedenem Parteistandpunkte verschieden angegeben. Grattan versichert [1]) daß Pitt ihm am 15. Oktober 1794 erklärt habe, die Regierung werde die katholische Frage zwar nicht im Parlamente einbringen, dieselbe indeß nicht abweisen, falls sie vom Parlamente gedrängt würde. So viel ist gewiß, daß der erste Lord des Schatzes, indem er Fitzwilliam den irischen Posten anvertraute, sich über die Gesinnung dieses Mannes nicht in Zweifel befand, daß er noch weniger daran dachte sich prinzipiell einem Gesetze zu Gunsten der Katholiken zu widersetzen. Darauf allerdings war man schwerlich in London vorbereitet, daß der heißblutige Statthalter im Augenblicke seiner Ankunft in Irland sich selbst zum Führer einer doch keineswegs von der gesammten nationalen Partei begünstigten Bewegung aufwerfen, die ihm widerstrebenden Beamten willkührlich entlassen [2]), an Stelle der objektiven Haltung, wie sie dem Haupte der Regierung ziemte, heftige Parteileidenschaft hervorkehren würde. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß Lord Fitzwilliam seine Instruktionen entweder überschritten, oder sich im Mißverständniß über die Art und Weise befunden hat, in welcher

1) Life of Grattan IV 177.

2) Vergleiche über diese Vorgänge die Beresford Correspondence Tom. II. 73 ff.

die englische Regierung ihm ein Vorangehen in der katholischen Frage gestatten wollte. Andererseits aber ist es unmöglich, die Vorwürfe des nach kaum zweimonatlicher Verwaltung zurückkehrenden Statthalters gegen das Pitt'sche Ministerium vollständig zurückzuweisen. Mit zuversichtlichem Freimuthe versicherte er im Hause der Lords, vom Cabinette zur Einbringung der katholischen Frage ermächtigt gewesen zu sein. Man war auf die Erklärungen Pitt's im Unterhause gespannt. Aber der erste Lord des Schatzes bewies in seiner Antwort auf eine Interpellation der Opposition keineswegs die Richtigkeit der Behauptungen Fitzwilliam's, sondern berief sich auf die Prärogative der Krone, welche nach Gutdünken Staatsdiener aus dem Amte entlassen könne. Ein amtliches Geheimniß gab er an, verhindere ihn den gewünschten Aufschluß über die betreffende Angelegenheit vorzulegen. Längst sind die unsichtbaren Fäden, von welchen der Minister damals sein zweideutiges Verhalten gegen Lord Fitzwilliam leiten ließ, kein Geheimniß mehr. In einem Handschreiben vom 6. Februar 1795[1]) hatte König Georg III. sich auf das bestimmteste den vom irischen Statthalter betriebenen Maaßregeln zu Gunsten der Katholiken widersetzt und den Wunsch nach einer Veränderung der irischen Verwaltung ausgesprochen. Die gegentheiligen Versicherungen der um Rath befragten Juristen, des Attorney-Generals Sir John Scott und des Lords Kenyon waren nicht im Stande gewesen seine Ueberzeugung zu erschüttern, welche in der Aufhebung der Testakte eine Verletzung seines Krönungseides zu erkennen meinte. Pitt zauderte nicht, in diesem Falle wie er schon bei Gelegenheit der Reformbill gethan, seine Wünsche dem ausdrücklichen Willen des Monarchen zu opfern und die Verlegenheit, in welche er das Cabinet dem Lordlieutenant gegenüber stellte, einem Bruche mit dem Könige vorzuziehen. Für unsere Zwecke genügt es, die anfängliche Geneigtheit des Ministers zur Lösung der Katholikenfrage und die fernere Thatsache zu constatiren, daß nämlich schon damals einflußreiche Persönlichkeiten, deren Umtrieben wir im Jahre 1801 wieder begegnen werden, sich aufs heftigste gegen jede weitere Begünstigung der Katholiken erklärten. So namentlich der Lordkanzler

1) Stanhope life of Pitt III App. p. XXIII. Campbell lives of the Lord Chancellors VIII 173.

Loughborough [1]), der General-Postmeister Lord Auckland [2]), außerdem der eifrigste Gegner Fitzwilliam's, Lord Clare.

In Irland folgte auf Lord Fitzwilliam die Verwaltung des ebenfalls den Katholiken nicht ungünstig gesinnten, aber besonneneren Lord Camden und die blutige Rebellion vom Jahre 1797—1798, zum Theile wohl durch den Unmuth der katholischen Bevölkerung über die fehlgeschlagenen Hoffnungen vom Jahre 1795 vorbereitet, in ihren Tendenzen, wie sie nach dem Ausbruche sich äußerten, indeß weit über die in Aussicht gestellten Emanzipationsgesetze hinaus, einer völligen Los-

1) Man hat bisher das unter den Roßlyn Mss. gefundene, von Campbell VIII 172 angeführte Schreiben „Thoughts on the Emancipation of the Roman Catholics of Ireland and Dangers arising from granting them, March 5th, 1795", allgemein als ein von Lord Loughborough abgefaßtes Schriftstück betrachtet. Dasselbe enthält eine Bekräftigung der vom Könige gehegten Ansicht, daß die Aufhebung der Testakte sich nicht ohne Verletzung des Krönungseides vollziehen lasse. Neuerdings ist von dem Herausgeber der Auckland Correspondenz IV 118 der Beweis versucht worden, daß sowohl dieses Schreiben nicht von Lord Loughborough, sondern von dem irischen Lordkanzler Clare abgefaßt sei, wie auch daß Lord Loughborough sich im Jahre 1795 den Forderungen der Katholiken keineswegs ungünstig erwiesen habe. Allerdings stimmt das Schreiben in dem Roßlyn Mss. beinahe wörtlich mit verschiedenen Sätzen aus der Correspondenz Lord Clare's an Beresford überein, so daß die Vermuthung, Ersterer sei der Verfasser des Memorandums, nahe gelegt wird; indessen bemerkt Campbell, daß das Schriftstück mit Ausnahme der vom Könige beigefügten Ueberschrift von Lord Loughboroughs eigener Hand geschrieben sei. Immerhin könnte Letzterer die von Lord Clare geltend gemachten Gründe auf Wunsch des Königs zusammengefaßt haben. Daß der Inhalt des Memorandums mit der Ansicht des englischen Lordkanzlers übereinstimmte, beweist im Widerspruche mit dem Herausgeber der Auckland Correspondenz und Lord Loughborough's späteren Versicherungen an Rose (Rose's Diary I, 13. Febr. 1801) ein Brief des Lordkanzlers an Auckland (Auckland Correspondence III 304) vom 27. Mai 1795, welcher sich entschieden gegen weitere Concessionen an die Katholiken ausspricht.

2) Am 6. März 1795 äußert sich Auckland in einem Briefe an Spencer verächtlich über die sogenannte Emanzipation.

reißung von England, demokratischer Verfassung und einer neuen Besitzvertheilung alles Grundeigenthums entgegenringend. Im Juni 1798 segelte Lord Cornwallis als Nachfolger Lord Camden's nach Dublin ab. Er verband mit dem Amt des königlichen Statthalters zugleich die Stellung des obersten militärischen Befehlshabers in Irland. Die Rebellion unterlag und der Schrecken, welchen ihre Gräuel und Gefahren bei den besitzenden, im irischen Parlament vertretenen Classen hervorgerufen hatte, durfte von Pitt als ein willkommener Hebel zur nunmehrigen Verwirklichung jenes lange und mit unverkennbarer Vorliebe gehegten Planes, der Realunion beider Königreiche betrachtet werden.

Man hat nicht selten behauptet, daß der Gedanke an eine Union Irlands mit England einzig der Berechnung des daraus für England sich ergebenden finanziellen Vortheils entsprungen sei. Allerdings wird man zugeben müssen, daß der scharfsichtige Rechner, welcher dem englischen Schatzmeisteramte vorstand, den finanziellen Vortheil nicht außer Augen gelassen hat. Daß ein solcher sich in der That zu Gunsten Englands herausstellte, beweisen nicht allein die leidenschaftlichen Klagen Grattan's über Irlands commerzielle und industrielle Verluste seit der Union, auch nicht die bewaffneten und unbewaffneten Kämpfe zur Abschüttelung von Steuerüberbürdungen, sondern deutlicher die Parlamentsnachweisungen über den Mehrbetrag von 11 Millionen L. St., welcher schon bis zum Jahre 1833 vom irischen Schatzamte zum englischen abgeführt worden ist. Daß indeß der finanzielle Vortheil nicht der einzige Gedanke gewesen, welcher Pitt bei den Unionsverhandlungen leitete, geht aus seinen gelegentlichen Aeußerungen, seiner Correspondenz, seinen Reden im Parlamente hervor. Er durfte in Uebereinstimmung mit seinen offiziellen Erlassen sich innerlich der Hoffnung hingeben, durch die Verschmelzung Irlands mit England zu einem Königreiche mit einheitlichem gesetzgebenden Körper, gleichen Rechten und gleichen Pflichten der Bevölkerung, den Geist der irischen Opposition nicht allein faktisch zu überwinden. Im Hinblick auf die segensreichen Folgen der schottischen Union ließ sich vielmehr erwarten, daß durch die Vereinigung Englands mit Irland eine ähnliche Aussöhnung der Nationalitäten, eine ähnliche Ausgleichung der Interessen herbeigeführt werden möge. Ob die Unionsakte in demselben Maaße, in welchem sie den finanziellen Berechnungen des Ministers entsprach, auch jene

sittlichen Zwecke erfüllt haben würde, wenn die Ereignisse vom Jahre 1801 nicht einen Theil der Pitt'schen Absichten unausgeführt gelassen hätten, wer will es sich gestatten, auf diese für alle Zeit offene Frage die zuversichtlich bejahende oder verneinende Antwort zu geben? Mit Recht nennt Macaulay das irische Parlament die tyrannischste und bestechlichste Versammlung, welche es je in Europa gab. Heftiger wie Irland vor der Union, ist kaum jemals ein anderes Land durch Parteispaltungen zerklüftet gewesen. Wie manches Bedenken man auch gegen das englische Parlament vor der Reformbill erheben mag, im Vergleiche mit der irischen Volksvertretung stand die englische in fleckenloser Reinheit da. So wie die irischen Zustände beschaffen waren, durfte derjenige Staatsmann, welchem die Vereinigung der unglücklichen Insel mit England gelang, der Meinung sein, ein Werk der Humanität vollbracht zu haben, vorausgesetzt, daß er zugleich das Mittel fand, um den leidenschaftlichen Gegensatz zwischen der katholischen Majorität der ursprünglichen Bevölkerung und den protestantischen Eroberern durch staatsbürgerliche Gleichstellung der Katholiken zu versöhnen.

Im Jahre 1782, vor den Concessionen des Ministeriums Rockingham, war von der national irischen Partei noch mit Dringlichkeit eine Vereinigung mit dem englischen Staatswesen befürwortet worden. Seitdem hatte sich die Lage der Dinge durchaus verändert. Von den beiden großen Parteien, welche an der Spitze der politischen Bewegungen in Irland standen, war die eine der Union beinahe ebenso feindlich gesinnt, wie die andere. Die Orangelogen vertheidigten die Ausschließlichkeit der protestantischen Interessen, und nur unter der Garantie, daß die Vereinigung mit England niemals eine Begünstigung des katholischen Bekenntnisses veranlassen werde, hätte man sich ihrer wirksamen Unterstützung zur Durchführung der Union versichern können. Indeß noch weit eher ließ sich von dieser ausschließlich protestantischen Partei ein Compromiß erwarten, als von den Häuptern der eigentlichen national irischen Partei, welche an der jüngsten Rebellion nicht unbetheiligt, in den United Irishmen ihren Rückhalt fanden. In ihrer Mitte ragt der schon mehrmals genannte Grattan als einer der geistvollsten, thätigsten und leidenschaftlichsten Führer hervor. Während die Orangelogen die Herrschaft der Staatskirche schließlich nicht

anders als durch innigen Anschluß an England stützen können, verlangt man in den Reihen jener Männer zugleich mit der Unabhängigkeit von England die volle politische Geltung des katholischen Bekenntnisses, unbesorgt sogar um den Umstand, daß die Emanzipation ohne vorhergegangene Union die Regierung Irlands nothwendig der katholischen Mehrheit in die Hände liefern muß.

Wir haben in Kürze das Verhalten des englischen Cabinettes und der Regierung zu Dublin während der Unionsverhandlungen und zwar vorzugsweise mit Rücksicht auf die katholische Frage zu verfolgen. Lordlieutenant Cornwallis und sein Staatssekretär Lord Castlereagh treten ohne Zaudern beim Beginne ihrer amtlichen Thätigkeit in Irland, dem englischen Ministerium gegenüber mit der Meinung hervor, daß man unter den Unionsartikeln die Zulassung der Katholiken zum Parlamente aufnehmen möge [1]). Der Lordkanzler Clare hingegen im Widerspruche mit seinen Collegen erkennt gerade in der engen Verbindung mit der ausschließlich protestantischen Partei die einzige Möglichkeit zur Durchführung der Union. Pitt hat anfänglich die Frage offen gelassen, indessen bedeutet uns ein Schreiben Lord Clare's vom 16. Oktober 1798 an Lord Castlereagh, daß Pitt und mit ihm die Majorität des englischen Cabinettes bis zu diesem Zeitpunkte die Emanzipation der Katholiken festgehalten haben [2]). In der Absicht die Minister von der Verkehrtheit dieser Ansichten zu überzeugen, hatte Lord Clare eine Reise nach London unternommen. Daß

1) Die der Katholikenemanzipation durchaus günstige Gesinnung des Lordlieutenants war der englischen Regierung bei seiner Entsendung nach Irland bekannt. Vergl. Auckland Corresp. Tom. IV Beresford an Auckland 16./6. 1798. Dasselbe gilt von Lord Castlereagh. Lord Hobart beschuldigt ihn (Auckland Corresp. IV, 19./11. 1799) einer Zuneigung für religiöse Sekten.

2) Castlereagh papers I 393. Lord Clare berichtet, er habe die Minister noch voll von ihren papistischen Projekten gefunden, doch hätten jetzt Pitt und Cornwallis eingewilligt, die Emanzipation fallen zu lassen. Ebds. Tom. II p. 29 Elliot an Castlereagh, 28./11. 98, heißt es, daß Pitt die katholische Frage gegenwärtig einem Vorurtheile geopfert habe.

es ihm gelungen ist, den ersten Minister wenigstens so weit für seine Meinung zu gewinnen, daß man davon abstand, unter den Unionsartikeln ein Katholikengesetz einzubringen, dies äußert Pitt selbst in einem Briefe vom 17. November 1798 an Lord Cornwallis [1]), dringt indessen auf definitive Erledigung der Zehntenfrage und auf die Auswerfung von einem Staatsgehalte für die nur von freiwilligen Beiträgen unterhaltene katholische Geistlichkeit.

Nachdem man die Aufnahme der Katholikenemanzipation in den Unionsvertrag definitiv fallen gelassen, trat die Frage in den Vordergrund, ob man sich den Katholiken gegen das Versprechen ihrerseits, die Vorlage der Regierung zu unterstützen, verbürgen solle, beim vereinigten Parlamente die katholische Frage von Seiten des Gouvernements einzubringen. Eine Anweisung also auf künftige Belohnung für gegenwärtiges correktes Verhalten. Obschon keine Katholiken im irischen Parlamente saßen, die endgültige Abstimmung sich also ohne ihre unmittelbare Betheilignng vollzog, so hing dennoch von der Stimmung, welche sie während der Unionsverhandlungen an den Tag legen würden, ein beträchtlicher Theil des Erfolges ab. Mochte es auch nicht gelingen, durch größere oder geringere Versprechungen von den unwiderruflich antiunionistischen Freunden Grattans den Einen oder den Anderen ins ministerielle Lager hinüberzuziehen, man begreift den Druck, den die katholische, ihrer Geistlichkeit blindlings ergebene Bevölkerung, (drei Viertheile der Gesammtbevölkerung Irlands) auf die Verhandlungen des ohnehin so schwierigen Parlaments in Dublin ausüben konnte.

Toryistische Schriftsteller und noch neuerdings Earl of Stanhope haben mit besonderem Nachdrucke die Behauptung aufrecht zu halten gesucht, daß weder Pitt, noch im Einverständnisse mit ihm die Regierung zu Dublin den irischen Katholiken gegenüber eine Verbürgung zur Verbesserung ihrer Lage nach erfolgter Union übernommen habe. Eine streng juristische Interpretation des Wortes Verbürgung (pledge) entspricht allerdings dem Interesse derjenigen Partei, welche bis zum Jahre 1829 den billigen Forderungen der Katholiken erfolgreich widerstanden hat. Ein offizielles Aktenstück,

---

1) Stanhope life of Pitt III 160.

welches eine Verbürgung in diesem Sinne ausspräche, existirt nicht. Daß mündlich ein offizielles Versprechen von dem Lordlieutenant und seinem Staatssekretär abgegeben und von Pitt gebilligt worden ist, wird sich ebenfalls nicht beweisen lassen. Hier kommt aber es darauf an zu erfahren, ob mit Einverständniß des englischen Cabinettes den Katholiken solche Zusicherungen gegeben worden sind, daß Pitt, wollte er nicht ein zweitesmal seine staatsmännische Ehre dem Eigensinn des Königs opfern, genöthigt war, im Jahre 1801 aus der Katholikenemanzipation eine Cabinetsfrage zu machen. Eine solche, weniger rechtliche als moralische Verpflichtung des ersten Ministers ist es, welche ein Theil der englischen Schriftsteller noch leugnen zu dürfen meint.

Am 5. Dezember 1798 versichert Lord Cornwallis dem englischen Staatssekretär des Innern, Herzog von Portland, daß der Earl of Fingal, einer der hervorragendsten katholischen Lords in Irland, sich mit der Vertagung der Katholikenfrage bis zum vereinigten Parlamente zufrieden geben wolle.[1]) Am 2. Januar 1799 verspricht der Lordlieutenant[2]), die irischen Katholiken beschwichtigen zu wollen, ohne ihnen bestimmte Aussichten zu eröffnen. Die Sache steht indeß bedenklich, da gleichzeitig ein großer Theil der antiunionistischen Opposition sich mit den Katholiken zu verbinden sucht und geneigt ist, ihnen die Emanzipation zuzugestehen, falls sie sich gegen die Union erklären werden.[3]) Am 28. Januar dringt darum Cornwallis in Portland, nicht allein die Zehntenablösung, den Staatsgehalt der Geistlichkeit, sondern auch die Anwartschaft auf Emanzipation zuzugestehen.[4]) In dieser Gewährleistung erkennt er das geeignete Mittel gegen die Umtriebe der Opposition.[5]) Daß man ohne Schaden für die Staatskirche diese Concession nach vollzogener Union gewähren könne, ist die mehrfach geäußerte Meinung des hochkirchlichen Bischofs von Meath.[6])

---

1) Castlereagh papers II 34.

2) Cornwallis an Portland. Cornwallis papers III 28.

3) Ebds. Cornwallis an Portland 25./1. 26./1. 1799. Castlereagh papers II 139. Castlereagh an Portland 28./1. 1799.

4) Cornwallis papers III 53.

5) Cornwallis papers III 58.

6) Castlereagh papers II 148.

Von Seiten des englischen Cabinettes antwortet der Staatssekretär, daß die Einbringung der katholischen Frage im irischen Parlamente jedenfalls zu bekämpfen sei, daß dieselbe indessen nach vollzogener Union eingebracht werden möge, wennschon wo möglich nicht als eine der ersten Verhandlungen des vereinigten Parlaments.[1]) Ein weiteres Schreiben des Staatssekretärs an den Lordlieutenant vom 3. Februar 1799 weist den Letzteren an, die Führer der Katholiken zu überzeugen, daß ihre volle Emanzipation erst nach der Vereinigung Irlands mit England stattfinden könne.[2]) Der Zustand der Unsicherheit, in welchem man sich im britischen Cabinette befand, prägt sich in der Nachschrift zu dieser Depesche aus. Cornwallis, heißt es in derselben, möge bis auf weiteres die oben erwähnte Instruktion, welche ihn zur Unterhandlung mit den Katholiken aufforderte, noch nicht als entscheidend betrachten. Am 12. Februar folgt dann eine speziellere Anweisung von Seiten des Staatssekretärs.[3]) Das englische Cabinet ermächtigt den Lordlieutenant zu Eröffnungen an die Katholiken, vorausgesetzt, daß der Lordkanzler von Irland und einige andere einflußreiche Personen mit der Maaßregel zufrieden sind und nicht fürchten, durch Begünstigung der Katholiken die Führer der ausschließlich protestantischen Partei gegen den Unionsvertrag einzunehmen.

In der Sache selbst also volle Zustimmung von Seiten des Pitt'schen Cabinettes. Je nachdem die irischen Staatsmänner ein geeignetes oder ungeeignetes Mittel zur Durchführung der Union darin erblicken werden, soll Marquis Cornwallis den Katholiken bestimmte Erwartungen erregen oder nicht. Sogar wird es der Erwägung der Regierung zu Dublin anheim gegeben, ob man die Zulassung der Katholiken zu allen Staatsämtern vielleicht unter den Unionsartikeln aufnehmen solle. Die Zulassung zum gesetzgebenden

1) Castlereagh papers II 145. Portland an Castlereagh 29./1. 1799.

2) Ib. p. 154 .... and that the Union is as indespensably necessary for the purpose of affording them a reasonable probability of being admitted to a full participation of rights in common with the Protestants.

3) Cornwallis papers III 63.

Körper müsse freilich jedenfalls der Berathung des vereinigten Parlaments vorbehalten bleiben.

Auf den Inhalt dieser Depesche durfte sich Cornwallis berufen, wenn er im Laufe der nächsten Zeit zu Eröffnungen an die Katholiken schritt. Von der Bedingung, daß der Lordkanzler mit ihm übereinstimmen müsse, mochte er im ungünstigsten Falle sich gelöst betrachten, falls er auf seinem Wege die Annahme des Vertrages im irischen Parlament erlangte. War man doch in englischen Regierungskreisen entschlossen die Union unter allen Umständen durchzusetzen. Schon beim Beginn der Verhandlungen war Cornwallis vom Herzog von Portland angewiesen worden, auf jede Weise die Angelegenheit zu fördern.[1]) Von vorne herein aber gehörte die Erreichung eines Einverständnisses mit Lord Clare ins Gebiet der Unmöglichkeit. Nicht allein wurde die den Katholiken freundliche Politik des Lordlieutenants fortwährend von seinem Collegen beanstandet, ebensosehr gab Cornwallis Milde gegen die an dem jüngsten Aufruhr betheiligten Personen,[2]) sein Widerstreben gegen Ausnahmegesetze, endlich sein unverhohlener Widerwille gegen die exclusiv protestantische Opposition tägliche Veranlassung zu Differenzen mit dem Lordkanzler. An eine Verständigung des Lordlieutenants mit jener äußersten Partei hochkirchlicher Opponenten, welche nur deßhalb von England unabhängig zu sein begehrten, um uneingeschränkter über die eingeborenen Katholiken zu herrschen, war seit den ersten Regierungshandlungen des Statthalters nicht mehr zu denken gewesen. Eine der einflußreichsten Persönlichkeiten, der Sprecher des Unterhauses, Foster, hatte sich sofort von Cornwallis verletzt gefühlt und suchte nun in heftiger Parteiagitation gegen die Regierung Genugthuung.[3]) Die Entsetzung seines Sohnes, des Colonel Foster, auf Grund regierungsfeindlicher Abstimmung im Unterhause vom Amte eines Commissioner of the Revenue, gab der protestantischen Opposition und ihren Parteigängern im Schoße der irischen Regierung neuen Stoff zur Erbitte-

1) Cornwallis papers III 21./12. 1798.

2) Vrgl. u. a. Lord Clare an Lord Auckland 26./11. 1798. Auckland Corresp. IV 70. Cooke an Auckland ib. p. 82: I assert, what I foretold, that his (Cornwallis') silly conduct, his total incapacity, selfconceit and mulishness has alone lost the question.

3) Auckland Corresp. IV 77, 80.

rung gegen Cornwallis. Bemerken wir, daß die Maaßregelung Fosters ebenso wie die übrigen Schritte des Lordlieutenants gegen mißliebige Beamte von Pitt ausdrücklich gebilligt wurden.[1])

Hoch und von Monat zu Monat höher flutheten unterdessen auf dem irischen Eiland die Wogen der öffentlichen Meinung für und wider die Union. Im irischen Oberhause war der Widerstand verhältnißmäßig gering, im Unterhause hingegen siegte die Regierung im Januar nur mit der Mehrheit von einer einzigen Stimme. Diese eine Stimme der Majorität war dazu von der Regierung auf anstößige Weise erkauft worden.[2]) Der Handel lag offen zu Tage. Andernfalls würde Stimmengleichheit geherrscht und das Votum des oppositionellen Sprechers die Angelegenheit gegen die Regierung entschieden haben. Einem Siege von so zweifelhafter Natur gegenüber fand man es geeignet, in dieser Session des Parlamentes von einer weiteren Betreibung der Verhandlung abzustehen. Maaßregelungen der Widerspenstigen, Zähmung der Bevölkerung durch das Aufruhrgesetz, großartige Bestechung oppositioneller Mitglieder des Unterhauses[3]) mochten das ihrige thun, um bei dem nächsten Zusammentritt des Parlamentes ein günstigeres Resultat zu erzielen. Während der Lordkanzler wie bisher von gewaltthätigen Schritten die vorzüglichste Wirkung hofft, und seinem Hasse gegen die Andersgläubigen

1) Stanhope life of Pitt III 170. Cornwallis papers III 56.

2) Die Stimme von Luke Fox. Vergl. life of Grattan V, 21.

3) Grattan in leidenschaftlicher Uebertreibung berechnet die Summe von 12 Millionen L. St., welche aus irischen Fonds geflossen, zur Bestechung einflußreicher Persönlichkeiten in und außerhalb des Parlamentes zwischen dem 25. März 1799 und dem 1. Januar 1801 vergeudet worden seien. Als geeignetes Mittel zur Beeinflussung der maaßgebenden Persönlichkeiten wurde die Entschädigung für eingehende Wahlflecken an die Besitzer solcher boroughs mit 15000 L. St. für jeden Wahlflecken, mit 1,260,000 L. St. als Entschädigungssumme für sämmtliche eingehende Wahlflecken verwandt. Vergl. Cornwallis papers III 321. Die Mitglieder des Oberhauses wurden durch die Aussicht auf Standeserhöhungen und englische Peerien geködert, Versprechungen, von Cornwallis im Namen des englischen Cabinettes gegeben, später, nach erfolgter Union, vom Könige beanstandet, theilweise auch niemals ausgeführt. Vergl.

freien Lauf läßt,[1]) während er bedacht ist auf diese Weise der Regierung die verscherzte Gunst der Ultraprotestanten wiederzugewinnen, lassen sich Cornwallis und Castlereagh durch das jüngste ungünstige Resultat nicht in ihrer Ueberzeugung beirren.

Im englischen Unterhause hatte die Berathung über die Union mit Irland, Pitt am 31. Januar 1799 die Veranlassung zu einer seiner glänzendsten Reden geboten. Eine Versicherung, die Katholikenemanzipation im vereinigten Parlamente sofort einzubringen, ist darin allerdings nicht enthalten.[2]) Es wird der Emanzipation nur in bedingter Weise als eines Gesetzes, welches vor der Union nicht berathen werden könne, gedacht. Die Wendungen der Rede sind indessen so gewählt, daß über die persönliche Meinung des Ministers kein Zweifel obwalten konnte. Er verhehlte nicht, daß er seinerseits die Emanzipation als eine nach der Union nothwendige und unzweifelhaft einzubringende Maaßregel betrachtete.

In den zwischen der Regierung zu Dublin und dem englischen Cabinette während dem Sommer 1799 und dem Herbste 1800 gewechselten Depeschen tritt die Verhandlung über die Katholikenfrage auffallend zurück. Aus dem Herbste 1799 besitzen wir häufige Berichte des Lordlieutenants, in welchen er die Resultate einer Rundreise durch Irland mittheilt und versichert, bei der katholischen Bevölkerung allenthalben eine der Union günstige Stimmung wahrgenommen zu haben. Ein Schreiben Castlereagh's an den Herzog

---

Cornwallis an Portland 21./5. 1800, 1./12. 1800, 19./2. 1801. Ihrerseits zeichnet die Opposition 100,000 L. St. um antiunionistische Mitglieder ins Parlament zu bringen. Castlereagh papers II 75. Von der Opposition wird im Jahre 1800 für jedes antiunionistische „Nein" die Summe von 5000 L. St. geboten. Cornwallis papers III 182.

1) Am 14. April 1799 berichtet Cornwallis an Portland über die Spaltung im irischen Cabinette, über Lord Clare's Protest gegen die weitere Unterstützung des katholischen Seminars zu Maynooth. Am 16. November desselben Jahres schreibt er an Roß, daß seine loyalen Freunde Lord Clare rc. in Robespierre'scher Weise wirthschaften möchten. Sie hätten es dahin gebracht, „that every Catholic of influence is in great danger." Er mißbilligt 8./7. 99 (Cornwallis an Portland) die Erhebung Lord Clare's zum britischen Peer. (Lord Fitzgibbon.)

2) The speeches of William Pitt. London 1808. Vol. III 48.

von Portland[1]) vom 28. November 1799, drückt die Hoffnung aus, daß sich Pitt mit Lord Clare über die Katholikenfrage verständigen werde. Ohne direkte Weisungen von England könne die irische Regierung nicht weiter vorgehen, da man sich hüten müsse Erwartungen zu erregen, welche später nicht befriedigt würden. Eilf Tage später spricht Cornwallis seine Genugthuung darüber aus[2]), daß das englische Cabinet die Angelegenheit in Erwägung gezogen habe. Da die Katholiken von den freisinnigen Absichten der Regierung überzeugt seien, bedürfe es nicht einmal einer ausdrücklichen Verbürgung.

Am 7. Juni 1800 wurde die Union im irischen Unterhause in dritter Lesung angenommen. Es ist nicht unsere Aufgabe, auf die heftigen und ermüdenden Kämpfe für und wider, auf die leidenschaftlichen Invektiven der Ponsonby, Foster, Grattan, auf die zugleich besonnene und kühne Sprache des Regierungsvertreters Lord Castlereagh's einzugehen.[3]) Ebensowenig haben wir das Gewicht der unzähligen in dieser Angelegenheit von allen Körperschaften und Parteien erlassenen Adressen zu prüfen, oder endlich zu untersuchen, ob die Betheuerungen der Opposition in England und Irland, oder ob die Behauptungen des vielgewandten, seine ganze politische Laufbahn hindurch unredlichen Lord Castlereagh die größere Anzahl der irischen Grafschaften in Wirklichkeit vertraten.[4]) Aus den Verhandlungen des irischen Parlamentes wäre hier nur die Rede von Ogle am 5. Februar hervorzuheben, welcher sich deßhalb gegen die Union erklärte, weil dieselbe unleugbar zur Emanzipation der Katholiken führe.[5]) Man erkennt hieraus den Stand der öffentlichen Meinung in Irland.

Wenn wir bemerkten, daß in den zwischen Dublin und London im Laufe des Jahres 1800 gewechselten offiziellen Depeschen von der Katholikenfrage nicht mehr die Rede ist, so darf man mit nichten daraus schließen, daß der Lordlieutenant sich zu einer Verzichtleistung

1) Cornwallis papers III 146.

2) Ib. p. 148 Cornwallis an Portland 9./12. 1799.

3) Die ausführlichste Darstellung in Coote's history of the Union.

4) Castlereagh giebt, Cornwallis papers III 224, das gesammte jährliche Einkommen aus Grundeigenthum der antiunionistischen Mitglieder des irischen Parlamentes auf 358,500 L. St. an, das der regierungsfreundlichen hingegen soll 1,058,200 L. St. betragen haben.

5) Life of Grattan V, 95.

auf seine Absichten verstanden hatte. Durchaus das Gegentheil ist der Fall. Die im Schreiben des Statthalters vom 9. Dezember 1799 angedeuteten Berathungen im englischen Ministerium haben endlich das von Cornwallis gewünschte Resultat geliefert. Die Verständigung mit der irischen Regierung war eine so genügende gewesen, daß der Lordlieutenant den Herzog von Portland am 1. Dezember 1800[1]) an die Vorschläge erinnern durfte, welche das englische Cabinet beim demnächst zusammentretenden vereinigten Parlamente zu Gunsten der Katholiken einzubringen habe. Ein etwas späterer Brief von Cornwallis an den befreundeten Major-General Roß[2]) hält die Einbringung der Frage im Parlamente für gewiß. Nicht mehr über den guten Willen der Minister, sondern einzig über die Entscheidung des Parlamentes befindet er sich in Zweifel. Im Falle einer ungünstigen Abstimmung versichert er den Abschied nehmen zu wollen. Genaue Auskunft über den Umfang des vom englischen Cabinette zu Ende des Jahres 1799 ertheilten Bescheides bietet ein Brief Castlereagh's an Pitt.[3]) Castlereagh erinnert in diesem Schreiben den ersten Minister an früher empfangene Zusicherungen. Im Auftrage des Ministeriums, schreibt der irische Staatssekretär, habe er damals dem Lordlieutenant mittheilen dürfen, daß das englische Cabinet der von Cornwallis befürworteten Maaßregel gewogen sei. Man befinde sich zwar im Zweifel, ob man die Anstellung von Katholiken in den höhern Staatsämtern beim Könige werde durchsetzen können, aber der Statthalter möge im Vertrauen auf die Stimmung des Cabinettes sich so weit als er es für nöthig erachte, um die Unterstützung der Katholiken bewerben. Um die irischen Protestanten der Regierung nicht völlig zu entfremden, sei eine öffentliche Erklärung zu vermeiden. Keinesfalls aber möge der Lordlieutenant, indem er jetzt in Unterhandlung mit den Katholiken tritt, besorgen, später in Verlegenheiten verwickelt zu werden.[4]) Auf

1) Cornwallis papers III 306.

2) Ib. p. 315.

3) Vom 1. Januar 1801. Cornwallis papers ib. p. 326. Castlereagh papers IV 8.

4) .... that his Excellency was fully warranted in soliciting every support the Catholics could afford; that he need not apprehend, as for as the sentiments of the Cabinet were concerned, being involved hereafter in the difficulty with that body which he seemed to apprehend.

bestimmtere Weise als es hier geschehen ist, konnte das englische Cabinet unter Pitt's Leitung die moralische Verantwortlichkeit für die folgenden vertraulichen Eröffnungen des Marquis Cornwallis nicht übernehmen.

Aus den Papieren Lord Castlereaghs [1]) ersieht man mit welchem Eifer zu jener Zeit über die Zehntenablösung berathschlagt wurde. Mit der katholischen Geistlichkeit unter Führung des Erzbischofs Dr. Troy war man in ausführliche Unterhandlung über Besoldung des katholischen Clerus aus Staatsfond getreten. Es sollte gegenüber den circa 800,000 L. St. ehemals katholischer Renten und Benefizien, welche jährlich der Staatskirche in Irland zufließen, der katholischen Geistlichkeit die jährliche Rente von 235,000 L. St. gewährt werden. Und mit noch größerer Ungeduld als Zehntenablösung und Staatsrente betrieben die Häupter der katholischen Körperschaft die Abstellung ihrer dritten Beschwerde, der Eidesformel gegen Papstthum und Transsubstantiation. Es ist begreiflich, daß man die Ausschließung vom Parlamente und höheren Staatsämtern als Beeinträchtigung staatsbürgerlicher Rechte noch widerwilliger als die gleichfalls drückenden pekuniären Nachtheile ertrug.

Als der irische Staatssekretär im August 1800 nach London absegelte, um im Auftrage des Lordlieutenants sich über die bevorstehenden Maaßnahmen des Cabinettes zu erkundigen, handelte es sich nicht mehr um das Prinzip selbst, sondern einzig um die Weise, in welcher dasselbe durchgeführt werden sollte. Wir begleiten Lord Castlereagh nach England hinüber. Der Zeitpunkt ist gekommen, mit welchem in Betreff der Katholikenfrage zweideutige Cabalen im englischen Cabinette und am königlichen Hofe ihren Anfang nehmen.

Bisher war von einer Spaltung im Ministerium nichts zu bemerken gewesen. Wie es bei jeder Frage von Bedeutung sich zu ereignen pflegt, fand auch hier die Emanzipation einige besonders eifrige

1) Vol. IV seiner gesammelten Memoirs and Correspondence. Die betreffenden Denkschriften über die noch heute ihrer Erledigung harrenden Fragen sind sorgfältig gearbeitet und von großem Interesse.

Fürsprecher, wie den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lord Grenville, den Kriegsminister Dundas, während sich andere Mitglieder des Cabinettes, der Lordkanzler Loughborough, Lord Westmoreland, Lord Auckland dieser Maaßregel mehr oder minder abgeneigt zeigten. Doch läßt sich aus den bisher nach Irland entsendeten Depeschen, aus den Mittheilungen Castlereaghs vom Spätherbste 1799, keine im Ministerrathe vorhandene Differenz von einiger Bedeutung erkennen. Sämmtliche Mitglieder wünschten dringlich, daß der Unionsvertrag vollzogen werden möge. Indem man dieses Ziel im Großen und Ganzen ins Auge faßte, trat die etwaige Meinungsverschiedenheit über eine einzelne Frage einstweilen zurück. Es ist denkbar, daß sogar einige Mitglieder des Ministeriums, welche der Union mit Irland ebenso entschieden zugethan waren, wie sie die Emanzipation der Katholiken verabscheuten, absichtlich ihr Urtheil über die letztere Frage zurückgehalten haben, bis die Union zur Thatsache geworden. Nachdem der gemeinsame Zweck erreicht, mochte man mit besserem Erfolge sich gegen die daran geknüpfte Reform sträuben, während ein vorzeitiger Widerstand gegen dieselbe, vielleicht das Gelingen der Union in Frage gestellt hätte.

Gegenwärtig kam es darauf an, die Vorlage des Katholikengesetzes in dem demnächst zu eröffnenden vereinigten Parlamente in ernstliche Berathung zu ziehen. Dazu drängte Lord Castlereaghs Anwesenheit. Ein von ihm ausgearbeitetes Memorandum [1]) entwickelt in geschickter Weise die Vortheile, welche sich an die Emanzipation knüpfen würden. Verschiedene Bedenken, welche man dagegen erheben könnte, finden eine genügende Widerlegung. Die irische Regierung hatte im Vertrauen auf die Zusicherungen des englischen Cabinettes gehandelt, sie war berechtigt, vom Ministerium die Erfüllung der empfangenen Zusage zu fordern. Eben dahin, auf die Lösung des gegebenen Versprechens richtete sich das Bestreben Pitt's. Sein eigenthümliches Verhalten in den folgenden Monaten vom Herbst 1800 bis zu seiner Abdankung, die Heimlichkeit, mit welcher er seine Vorbereitungen zur Einbringung der katholischen Frage betrieb, findet sowohl Erklärung wie Rechtfertigung, wenn man die Schwierigkeiten ins Auge faßt,

1) Castlereagh's papers IV 392.

welche sich ihm sofort entgegenboten. Zunächst der bekannte Widerwille des Königs gegen die Aufhebung der Testakte. Eine Aeußerung Georg's III. an Dundas im Jahr 1799 bewies, daß seit dem Jahr 1795 keine Aenderung in der königlichen Gesinnung eingetreten war [1]).

So lange es indeß an der Uebereinstimmung im Ministerrathe nicht fehlte, durfte sich Pitt trotz der Abneigung des Monarchen des Sieges gewiß halten. Das gegenwärtige Cabinet vereinigte sämmtliche Parteien und zwar nicht durch Coalition, sondern indem der größte Theil der Whigopposition ins ministerielle Lager hinübergetreten war. Nur um den Thronerben schaarte sich noch der Rest der gegnerischen Partei und gerade auf dieser Seite befand man sich diesmal in Uebereinstimmung mit dem ersten Lord des Schatzes. Mochte aus redlichem Fanatismus, aus kurzsichtiger Verblendung und unehrenwerther Selbstsucht sich im Oberhause die Mehrzahl der geistlichen Lords und ein Theil der weltlichen Nobility der Maaßregel widersetzen, mochten im Unterhause gerade diejenigen Mitglieder, welche bei der Suspension der habeas corpus Akte, bei Aufruhr- und Libellgesetzen am eifrigsten zur Regierung hielten, sich diesmal abtrünnig erweisen, dafür war man des Anheimfalls der Fox, Sheridan und Genossen, sowie der überwiegenden Mehrzahl der neuen irischen Commoners sicher.

Wie hartnäckig auch Georg III. an vorgefaßten Meinungen festzuhalten pflegte, wie wenig er Arbeit, Unruhe und Verdrießlichkeiten scheute, so oft es galt ein Stück der königlichen Prärogative vor vermeintlicher Vergewaltigung sicher zu stellen, welcher Ausweg blieb ihm gegenüber der Einigkeit des Cabinettes? Sollte er die hyperministerielle Hinterlassenschaft Lord Bute's gegen das jetzige Ministerium aufbieten? Ein ungeheuerliches und wahrscheinlich erfolgloses Unternehmen. Andererseits mochte Pitt glauben, daß das Schreckgespenst einer Wiedervereinigung mit Fox noch drohend genug vor des Königs Seele stehe, um ihn selbst zu sichern, falls in Georgs Kopfe vielleicht Re-

---

1) None of your Scotch metaphysics Mr. Dundas! hatte Georg dem Kriegsminister, der die Unbedenklichkeit der Emanzipation vertheidigte, geantwortet. Stanhope life of Pitt III 178.

miniszenzen aus früheren Jahren, die Erinnerung einstmaliger gelungener Intriguen gegen die eigenen Minister auftauchen würde.

Und doch täuschte sich Pitt trotz jahrelangen täglichen Verkehres über seinen königlichen Herrn. Vierzig Jahre waren verflossen, seitdem Georg III. den älteren Pitt zu Fall gebracht. Weniger als man erwarten sollte, hatten Alter, Krankheit und die Nacht periodischen Wahnsinns den Kern des königlichen Charakters angegriffen. Seine Lust und sein Stolz ein unabhängiger, nur dem jenseitigen Richter verantwortlicher Monarch zu sein, waren ungemildert. Die Nachricht [1]) scheint nicht unbegründet, daß Georg im September 1800, ehe noch ein Verdacht über die Katholikenfrage in ihm aufgestiegen war, mit seinen „Freunden" berathschlagt hat, wie er der zu großen Autorität des ersten Ministers ledig werden und die Leitung des Cabinettes sowie auswärtiges Amt gefügigeren Unterthanen anvertrauen könne.

Am 25. September lud Pitt durch ein eigenhändiges Schreiben den Lordkanzler, der zur Zeit sich mit dem Könige in Weimouth befand, zu einer Ministerconferenz ein. Das Billet [2]) enthielt die Nachricht, daß die irische Katholikenfrage, auf deren Erledigung Lord Castlereagh drängte, in Erwägung gezogen werden sollte. Dienstag der letzte September war der für die Berathung angesetzte Tag. Lord Castlereagh legte sein Memorandum vor. Sofort machte sich eine Spaltung unter den Ministern bemerkbar. Während sich außer Pitt fünf weitere Mitglieder für die Einbringung der Katholikengesetze im nächsten Parlamente aussprachen, protestirten 3 anwesende Minister und der abwesende Lord Liverpool durch schriftliche Kundgebung. Lord Loughborough als der eifrigste Opponent lenkte die Aufmerksamkeit auf den Widerstand, den man vom Könige erwarten müsse. Daß man indessen auf möglichst freundliche Weise sich gegenseitig geäußert habe, theilt der Lordkanzler selbst in seinem späteren mündlichen Bericht

1) Malmesbury diary IV 24.
2) Campbell VIII 180.

mit[1]). Weder macht die Minorität ihr Verweilen im Amte von der Berücksichtigung ihres Protestes abhängig, noch dringt Loughborough darauf, die Frage dem Könige zur Entscheidung zu unterbreiten. Da man die Vorurtheile des Souveräns kannte und das Vorhandensein derselben während der Berathung erwähnte, so verstand es sich von selbst, daß man bis die Verhandlungen zur Reife gediehen sein würden, behutsames Schweigen gegen Georg beobachtete. Es war die Aufgabe des leitenden Ministers seine Vorschläge dem Könige im geeigneten Momente zu offenbaren. Jede vorläufige Mittheilung von Seiten eines Cabinetsmitgliedes an den Souverän trug den Charakter perfider Geschwätzigkeit und intriguanter Buhlerei um die königliche Gunst.

Sowohl angesehene Zeitgenossen Pitt's, Lord Malmesbury, Windham und Andere, wie die meisten späteren Beurtheiler haben den Minister in doppelter Hinsicht getadelt. Erstlich deßhalb, weil er seit jenem Ministerrathe vier Monate verstreichen ließ, ohne zu einer vertraulichen oder offiziellen Anfrage beim Könige zu schreiten. Zweitens mißbilligt man, daß er schließlich ohne eine völligere Uebereinstimmung im Cabinette erzielt zu haben, mit seinem Projekte vor den Souverän getreten sei. Einige Beurtheiler, wie Lord Malmesbury haben eine verfassungswidrige Geringschätzung des königlichen Herrn in diesem Verfahren gefunden. Andere von whigistischem Standpunkte aus folgerten aus der scheinbaren Sorglosigkeit des Ministers, daß die katholische Frage selbst ihm gleichgültig, lediglich ein bequemer Grund zum erwünschten Ausscheiden aus dem Cabinette gewesen.

Und doch giebt es keinen deutlicheren Beweis für die Entschiedenheit mit welcher Pitt die moralischen Verpflichtungen der englischen und irischen Regierung zu erfüllen beabsichtigte, als seine bis zur letzten Stunde fortgesetzte Geheimhaltung des Projektes vor dem Könige einerseits, als seine Verschlossenheit gegen die oppositionellen Mitglieder des Cabinettes andererseits. Die Meinungsverschiedenheit mit einzelnen seiner Collegen, welche sich bei der Berathung des Ministerconseils herausgestellt hatte, war nicht mehr auszugleichen. Unter den Ministern circulirte eine gegen das Memorandum

1) Rose's diary I 302.

Lord Castlereaghs gerichtete Denkschrift des Lordkanzlers [1]). Die Katholiken werden darin als eine dem Staate noch immer fremdartig gegenüberstehende Körperschaft bezeichnet, der man keine weiteren Privilegien einräumen dürfe. Es sei genügend, daß die Katholiken sich der gleichen bürgerlichen Rechte und des gesetzlichen Schutzes, wie die Protestanten erfreuten, das Recht im Parlamente zu sitzen sei ein Vorzug, den doch nur eine kleine Minderheit beanspruchen, den der Staat nach Belieben vorenthalten könne. An die gewährte Emanzipation werde sich der demokratische Ruf nach Reform des Parlaments knüpfen. Um ihres religiösen Bekenntnisses willen müsse man die Katholiken von der gesetzgebenden Versammlung und von der Regierung eines protestantischen Reiches ausschließen. Die Testakte sei das wesentlichste Mittel zur Sicherung des protestantischen Staates. Kein Interesse veranlasse katholische Unterthanen zur Aufrechthaltung der englischen Verfassung, keine Garantie sei nach vollzogener Emanzipation zur Bewahrung der protestantischen Thronfolge vorhanden.

Durch das Gewicht der vom Lordkanzler vorgebrachten Gründe soll der Staatssekretär, Herzog von Portland der schon am letzten September sich unter den Opponenten befunden hatte, noch entschiedener gegen die katholische Frage eingenommen worden sein [2]). Was man von Lord Loughboroughs Einfluß fürchtete, zeigt die Correspondenz des irischen Lordlieutenants [3]). Eine weitere Verhandlung der schwebenden Frage im Ministerrathe mußte deßhalb von Pitt als ein erfolgloser und sogar bedenklicher Akt vermieden werden.

Aehnliche Motive verboten eine frühzeitige Mittheilung der Vorschläge an den König. Die persönliche Abneigung Georgs III. gegen die Zulassung der Katholiken war dem ersten Minister genugsam bekannt. Wenn man dem Fürsten Zeit und Raum gewährte, sich mit der ultraroyalistischen Hofpartei, mit dem engherzigen Episkopate der Staatskirche und den andersgesinnten Mitgliedern des Cabinettes

---

1) Life of Lord Sidmouth I 500.

2) Malmesbury's diary IV. Die Angabe daselbst, daß dies sich schon am 3. September zugetragen habe, ist unrichtig wie verschiedene Mittheilungen in Lord Malmesbury's Tagebuche.

3) Cornwallis Correspondence 18./12. 29./12. 30./12. 1800.

ausführlich zu berathen, so konnte man es als gewiß betrachten, daß das alte Vorurtheil des Monarchen den Sieg behaupten würde. Nur in dem Falle ließ sich ein Erfolg erwarten, wenn es gelang den König in letzter Stunde mit dem Vorschlage zu überstürzen und dem Unvorbereiteten die Alternative zwischen Zustimmung und Entlassung des Cabinettes zu stellen. Dieser auf den englischen Herrscher ausgeübte Druck ist es, welcher die echten Tories stets mit Unwillen über Pitt's Anmaaßung erfüllt hat. Diesen Druck indessen nicht ausüben, hieß sich von vorneherein die Hände binden. So geheimnißvoll ging Pitt zu Werke, daß er nicht einmal seinen Erzieher und Freund, den Bischof von Lincoln ins Vertrauen zog.

Wie geschickt der Minister seine Berechnungen angelegt, eine Möglichkeit war von ihm nicht gehörig erwogen worden. Pitt setzte voraus, daß hinter seinem Rücken keine Mittheilung an den König gelangen werde. Und doch war eine solche schon vor dem Ministerrathe vom letzten September erfolgt. Lord Loughborough hatte nichts eiligeres zu thun gehabt, als dem Monarchen den vertraulichen Brief Pitt's vom 25. September zu zeigen. In seiner eigenen Rechtfertigungsschrift gesteht der Lordkanzler diese Thatsache zu [1]). Die Gelegenheit zum Verrathe war so günstig wie möglich geboten. Kein Wunder, daß der unehrenhafte Charakter Lord Loughboroughs, Zoll für Zoll der Typus eines politischen Renegaten, der Versuchung unterlag. Im Jahre 1788 hatte er für den Preis des Lordkanzleramtes dem Prinzen von Wales die unbedingte Regentschaft zuwenden wollen. Nun saß er als Inhaber des großen Siegels im Cabinette seines ehemaligen Gegners und wie es scheint voll Neid und Eifersucht auf die leitende Stellung, welche Pitt bekleidete, hinüberschielend. Unter den Königen aus dem Hause Stuart würde der Verräther mit Ehren überhäuft worden sein. Die beschränkte Treuherzigkeit Georgs III. lohnte ihm beim Ministerwechsel

---

1) Vergl. Campbell VIII 194. Die Versuche des Herausgebers von Lord Auckland's Correspondenz, (IV 120) den Lordkanzler zu rechtfertigen, sind durchaus vergeblich. Gerade in der später von Loughborough veröffentlichten Apologie offenbart sich sein Schuldbewußtsein. Der Bericht bei Rose, diary I 299 ff. beruht auf Loughborough's eigener unzuverlässiger Erzählung. Er verschweigt u. a. die Ueberreichung der Denkschrift an den König.

mit der den edlen Lord niederschmetternden Entziehung des Lordkanzleramts und nach seinem Tode mit dem Nachrufe, „keinen größeren Buben als Loughborough gekannt zu haben“.

Am 13. Dezember händigte der Lordkanzler dem Könige seine Denkschrift gegen Lord Castlereaghs Vorschläge ein. Das Räsonnement jenes Memorandums war seicht und sophistisch, phrasenhafte Variationen über das längst bedeutungslos gewordene no popery Geschrei, einst ein Sporn zu glänzenden Waffenthaten, nun zum Stichwort der Partei herabgesunken. Die vorurtheilsvolle Befangenheit des Königs erbaute und kräftigte sich an solcher Sprache. Ueber den verhängnißvollen Einfluß auf den Monarchen, welchen sich zu derselben Zeit ein anderes Mitglied der englischen Regierung, Loughboroughs Vetter, Lord Auckland [1]) und des Letzteren Schwager, der Erzbischof von Canterbury [2]), gestattet haben sollen, fehlt uns allerdings ein bestimmtes Zeugniß. So viel nur ist gewiß, daß sowohl Pitt wie seine Freunde sich von der Verrätherei Lord Aucklands überzeugt hielten [3]) und ihm ihre Entrüstung in unzweideutiger Weise durch vollständigen Abbruch des Verkehres zu erkennen gaben. Ueber die Ansichten des irischen

---

1) Your very private article is very generally whispered and I believe with foundation, schreibt Loughborough an Auckland 20./9. 1800 Auckland Corresp. IV 111. Ein Beweis für Aucklands Mitschuld läßt sich aber hierin nicht erkennen.

2) Daß Auckland durch die Bischöfe von Canterbury und London auf den König gewirkt habe, versichert Malmesbury, diary IV 3.

3) Vergl. Rose's diary, Malmesbury's diary, Lord Holland's reminiscences. Der Herausgeber von Auckland's Correspondenz behauptet, daß aus Rose's und Auckland's Correspondenz sich die Unschuld des Letzteren ergebe. Aber wo ist jene Correspondenz? Aus Rose's Tagebuch erhellt das Gegentheil. Der Bischof von Bath und Wells steht den betreffenden Fragen durchaus parteiisch gegenüber. Seine Anstrengungen den politischen Charakter Lord Auckland's zu verherrlichen, sind ebenso vergeblich (man vergl. Edinburgh Review Jahrgang 1862 Heft 3) wie die ähnlichen Bemühungen des Marquis von Londonderry und Archibald Alisons zu Gunsten Lord Castlereaghs. Von Auckland's Schuld findet sich auch Pauli (histor. Ztschrft. VI 464) überzeugt. Der König selbst nennt Auckland einen eternal intriguer. Rose's diary II 158.

Primas, des Sohnes von Lord Bute, der sich im Januar 1801 zum Könige nach London begab, hatte man sich ebenfalls in Irland getäuscht.

Einige Historiker, welche die Engherzigkeit, Herrschsucht und Beschränktheit König Georgs III. nicht leugnen konnten, haben zum Ersatze für die mannigfachen unköniglichen Eigenschaften dieses Monarchen die schlichte Redlichkeit Georgs rühmend hervorgehoben. Aber in diesem Falle haben ihre Anwälte kein leichtes Spiel. Wir vergegenwärtigten uns die Ursachen, welche Pitt's heimliches Verfahren hinlänglich motiviren. Für die Handlungsweise des Königs indessen kann man schwerlich eine Rechtfertigung ausfindig machen. Er patronisirt die Perfidie eines Cabinetmitgliedes, läßt sich genau über die Pitt'schen Pläne unterrichten, tritt mit mehreren Personen in Austausch über diese Angelegenheit und wartet doch die Eröffnung des vereinigten Parlamentes ab, ohne dem leitenden Minister, dem bewährtesten Staatsmanne in England, einen Wink über seine Kenntniß der angeregten Frage und seine noch unveränderte Abneigung zukommen zu lassen. Die Mittheilung Malmesbury's, daß Georg schon seit einiger Zeit gewünscht habe, sich des ersten Ministers zu entledigen, erhält hierdurch keine geringe Bestätigung. Der Vorwurf, der den König trifft, ist um so größer, da er Pitt als den von Castlereagh, Dundas und Spencer Verführten zu bezeichnen beliebte. Warum hat er sich, wenn er redlich zu Werke zu gehen beabsichtigte, mit einer gelegentlichen bittern Bemerkung am 28. Januar gegen Dundas begnügt [1]? Es ist durchaus unwahr, wenn Georg am 7. Februar [2]) dem Kriegsminister versichert, erst seit einigen Wochen Kenntniß von den Verhandlungen über die Katholikenfrage zu haben. Und wenn er in diesem Briefe eingesteht, sich wenigstens seit einigen Wochen in Mitwissenschaft zu befinden, warum hat er erst am 29. Januar und nicht früher den Sprecher Addington aufgefordert [3]), eine freundliche Warnung an Pitt ergehen zu lassen? Genug, König Georg III. hat nichts gethan um der Katastrophe zuvorzukommen.

---

1) Der König erklärte, jeden als seinen Feind betrachten zu wollen, der für die jakobinischen Vorlagen Lord Castlereagh's stimmen werde. Life of Wilberforce III 7.

2) Cornwallis papers III 333.

3) Life of Lord Sidmouth I 285.

Georg Rose, der treue Freund des ersten Ministers spricht in seinem Tagebuche wiederholt die Ansicht aus, daß auch Addington in den verhängnißvollen Tagen vom 29. Januar bis zum 1. Februar an den Intriguen gegen Pitt Theil genommen und einen schädlichen Einfluß auf den König ausgeübt habe [1]). Am 30. Januar hatte der Sprecher eine vierstündige Conferenz mit dem Könige gehabt. Sein Brief von demselben Tage, im Auftrage Georgs an den ersten Minister geschrieben, ist nicht erhalten. Pitt hat niemals die Treulosigkeit, deren man seinen Jugendfreund beschuldigte, zugestehen wollen. Wir wissen nicht, ob er sich demselben in Maaße über Addingtons Charakter getäuscht hat, wie es unzweifelhaft in Bezug auf die geistigen Fähigkeiten des Sprechers der Fall gewesen ist.

Nicht früher als am 31. Januar entschloß sich Pitt zu demjenigen Schritte, von welchem man in Irland trotz der Umtriebe Loughboroughs einen schließlichen Erfolg erwartete [2]). Wie er gewohnt war mit dem Könige zu verkehren, in einer schriftlichen Eingabe machte der Minister sein Verweilen im Amte von der königlichen Genehmigung, die Aufhebung des sakramentalen Testes im Parlamente einzubringen, abhängig. Sein Schreiben behauptet, daß seit der Union von der Emanzipation der Katholiken keine Gefahr mehr zu befürchten sei. Eine durchgreifende Aenderung sei seit der Einführung des Testes in den staatlichen Verhältnissen eingetreten. Ein politischer Eid werde in gleichem Umfange wie der Testeid zur Treue verpflichten und zwar die protestantischen Dissenters in noch stärkerem Maaße. Zur Sicherung der protestantischen Interessen möge man die Besoldung des katholischen Clerus aus Staatsfond einführen, wogegen Geistliche und Schullehrer ebenfalls den politischen Eid zu leisten hätten und der Aufsicht des Staates unterworfen würden.

---

1) Addingtons Benehmen am 6. April 1801, als Rose sich mit Bitterkeit über Personen äußert, welche ohne im Amte zu sein sich Mittheilungen über amtliche Gegenstände an den König erlauben, ist höchst verdächtig. Rose's diary I 343.

2) If Mr. Pitt is firm, he will meet with no difficulty, schreibt Cornwallis an Castlereagh am 14. Januar 1801. Castlereagh's papers IV 20.

Nach einer Unterredung mit Addington in den Frühstunden des nächsten Tages lehnt Georg eine solche Maaßregel mit unzweideutiger Bestimmtheit als seinem Krönungseide zuwider ab. Darauf am 3. Februar erfolgt die Entsagung Pitt's auf seine Stellung im königlichen Cabinette. „Dies ist ein melancholisches Resultat nach so vielen Anstrengungen", schreibt mit edlem Patriotismus Cornwallis an Roß, „doch wenn das gute Schiff Britannia diesen Sturm überdauern kann, so werde ich mich zufrieden geben" [1]).

Man begreift die Aufregung, welche die Nachricht von Pitt's Rücktritt bei den irischen Katholiken hervorrief. Der Lordlieutenant befand sich in um so peinlicherer Situation, als von der Grattan'schen Partei unverzüglich das Gerücht verbreitet wurde, daß es der Regierung niemals Ernst mit der Emanzipation gewesen. Als Lockmittel, hieß es, zur Bethörung des Volkes habe man die katholische Frage mißbraucht, der gegenwärtige Rücktritt Pitt's sei nur eine unehrenhafte Komödie. Mit solchen Verdächtigungen erhitzte man das Gemüth der Masse und gab den geistlichen und weltlichen Führern der Katholiken das Mittel zu neuen bedenklichen Agitationen in die Hand. Die Regierung durfte dem allgemeinen Ruf des Unwillens gegenüber nicht schweigend verharren, nicht dem Zufall überlassen, bis zu welcher Höhe sich die so durchaus berechtigte Verstimmung steigern würde.

Die Prüfung der offiziellen Depeschen und der gelegentlich gefallenen Aeußerungen vergewisserte uns, daß wirklich eine moralische Verpflichtung des englischen Cabinettes der Regierung zu Dublin gegenüber existirte. Wie wenig Pitt gewillt war dieselbe zu läugnen, zeigt ein Schreiben Castlereagh's vom 9. Februar 1801 an Cornwallis. Durch den irischen Staatssekretär ließ der abtretende erste Minister den Lordlieutenant anweisen, den irischen Katholiken zu versichern, daß die englische Regierung sich um der katholischen Frage willen vom Amte zurückziehe und daß Pitt fernerhin sein Möglichstes zu Gunsten der Katholiken thun werde [2]). Als Cornwallis einen Auszug aus diesem Schreiben Castlereaghs, verbunden mit einer Darlegung seiner eigenen Ansichten über die Katholikenemanzipation dem Erzbischofe

1) Cornwallis papers III 334.
2) Cornwallis papers III 335.

Dr. Troy zur Verbreitung unter seinen katholischen Freunden einhändigte [1]) und durch diesen Schritt die lebhafteste Erbitterung unter der Hofpartei in London hervorrief, stand Pitt keinen Augenblick an, sein Einverständniß mit der Maaßregel des Lordlieutenants und dem Inhalte des Memorandums sowohl öffentlich wie im Privatgespräche zu erklären [2]).

Es bleibt uns noch übrig das Verhalten Pitt's in der Zeit vom 3. Februar bis zum 14. März 1801 in Kürze zu überblicken. Dasselbe hat vorzugsweise Veranlassung zu der oft wiederholten Behauptung geboten, daß die Entschlüsse des Ministers von der Rücksicht auf die europäische Politik beeinflußt gewesen seien. Bekannt ist, daß Wilhelm Pitt, nachdem Addington schon vom Könige als Haupt des neu zu bildenden Cabinettes bezeichnet worden, durch unvorhergesehene Ereignisse veranlaßt wurde, seine amtliche Thätigkeit noch beinahe 6 Wochen lang fortzusetzen. Pitt hatte sich sofort bereit erklärt, vor seinem definitiven Austritte noch das Budget und die Kriegsanleihe im Parlamente einzubringen. Das Mißtrauen, mit welcher man Addington's Regierung begrüßte, äußert sich deutlich in dem Umstande, daß sobald diese Nachricht bekannt wurde, sich die Börse von ihrem anfänglichen Entsetzen über das unerwartete Ereigniß zu erholen begann [3]). Mit der einstimmigen Annahme des Budgets, welche am 18. Februar erfolgte, wäre eigentlich der richtige Moment für den Ministerwechsel vorhanden gewesen. Aber die aufregenden Erwägungen über Katholikenemanzipation und Thronfolge des Hauses Savoyen, wie sie Georg III. nach Aufhebung des sakramentalen Testes unvermeidlich hereinzubrechen schien, hatten unterdessen den ohnehin beschränkten Verstand des Königs zeitweise einmal wieder in noch engere Schranken gebannt. Unter feierlichen Betheuerungen, niemals eine Verletzung des Krönungseides zu dulden, fällt er ins Delirium. In seinen Fieberträu-

1) Ib. p. 347.

2) Ib. p. 345. Cornwallis an Castlereagh 7./3. 1801. Vergl. Pitt's Rede im Parlament am 25./3. 1801. Pitt's Parliamentary speeches III 258.

3) Rose's diary I 293.

men tobt er gegen Pitt. Katholikenemanzipation, Krönungseid und katholische Thronfolge martern den wahnsinnigen Monarchen. Schon wieder von seiner Geistesverwirrung hergestellt, an demselben Tage, an welchem er Addington seine Genesung mittheilt, bezeichnet Georg mit schonungsloser Derbheit Pitt als den Veranlasser seiner Krankheit. Ein hartes Wort, dem ersten Minister nach siebzehnjähriger Leitung des englischen Staates aus dem Munde des Monarchen überbracht!

Nicht allein die Börse hatte den Austritt Pitt's mit einem plötzlichen und bedeutenden Fall der Course gewürdigt. Die Meinung, daß Addington unter so schwierigen auswärtigen Verhältnissen unfähig zur Leitung des Cabinettes sei, äußert sich sofort und allenthalben auf unverholene Weise. Bald schon während der Geisteskrankheit des Königs erwägen Pitt's Freunde die Möglichkeit seiner Rückkehr ins Amt, und die Nothwendigkeit irgend eines Arrangements mit Addington, der seine Wünsche dem allgemeinen Wohle aufopfern müsse. Am 25. Februar redete der Bischof von Lincoln seinem ehemaligen Zögling zu, die katholische Frage fallen zu lassen und seine frühere Stellung wieder einzunehmen [1]). Indeß zeigte sich Pitt keineswegs zu einer solchen Transaktion bereit. Daß gegenwärtig keine Aussicht sei die Emanzipation der Katholiken gegen den entschlossenen Widerstand des Königs durchzusetzen hatte er freilich erkannt und mit richtigem Takte die irischen Katholiken zur Geduld ermahnen lassen. Nachdrücklich warnte er sie vor illoyalen Agitationen, welche ihrer Sache in den Augen der öffentlichen Meinung nur schädlich sein könnten. Am 7. März wurde Pitt die vorwurfsvolle Aeußerung des Königs mitgetheilt. In Folge dieser Nachricht, erzählt Malmesbury [2]), habe Pitt den Leibarzt Georgs, Dr. Willis brieflich ermächtigt, dem Könige im Namen des Ministers zu versichern, daß die katholische Frage völlig von ihm aufgegeben worden sei. Einem Briefe des Bischofs von Lincoln an Rose zufolge [3]), fand die dem Könige zu übermittelnde Erklärung, daß Pitt die Katholikenemanzipation während Georgs III. Regierung nicht wieder anregen wolle, möge er sich in office oder out office befinden, in münd-

---

1) Rose's diary 25./2. 1801.
2) Malmesbury's diary IV 33.
3) Stanhope life of Pitt III 304.

licher Unterredung mit Dr. Willis statt. Wie Earl of Stanhope nachgewiesen hat, ist letztere Relation die richtige.

Man wird von abweichendem politischem Standpunkte aus die Erklärung Pitt's auf verschiedene Weise beurtheilen. Bemerken wir zunächst, daß sie in lebhafter gemüthlicher Erregung gegeben worden ist. Sie ist eine Folge des Eindrucks, den die Betheuerung des Königs, welche Pitt für die jüngste Geisteskrankheit verantwortlich machte, hervorgerufen hat. Rücksichten persönlicher Freundschaft und Ergebenheit lassen Pitt die correkte staatsmännische Haltung, welche man vom Minister erwarten dürfte, in diesem Momente aufgeben. Die Erklärung sollte, wie es in der That geschehen ist, dazu dienen, den Monarchen völlig und auch für die Folgezeit zu beruhigen, das frühere vertraute Verhältniß zwischen Pitt und dem Könige wieder herzustellen. Im Grunde sagt sie nur dasselbe aus, was Pitt schon in den ersten Tagen nach seinem Rücktritte den irischen Katholiken bedeuten ließ, daß sich nämlich ihrer jetzigen Emanzipation Hindernisse unüberwindlicher Art entgegengesetzt hätten, so daß unter den gegenwärtigen Umständen jede weitere Befürwortung ihrer Sache nur nachtheilige Resultate erzielen könne. Dasselbe wiederholt Pitt in seiner längeren Rede im Hause der Gemeinen am 25. März. Er bekennt sich der Maaßregel nach wie vor zugethan, aber er versichert, daß sie unter den obwaltenden Verhältnissen (während der Regierung Georg's III.) keinesfalls durchgeführt werden könne [1]). Der Minister hatte um die Emanzipation

---

1) Vergl. Pitt's Parliamentary speeches III 254 ff. Er will die Zulassung der Katholiken nicht sowohl als eine Forderung des Rechtes, sondern als eine Maaßregel der Klugheit befürwortet wissen. Das Hinderniß, welches ihm entgegentrat ist insuperable, deßhalb hält er es für das Beste, sowohl sein Amt aufzugeben, wie auf eine gegenwärtige weitere Betreibung der Angelegenheit zu verzichten. Gerade weil er die Emanzipation für eine wichtige Maaßregel gehalten, dieselbe aber nicht durchsetzen konnte, habe er auf seine Stellung resignirt. Sobald kein unübersteigliches Hinderniß mehr vorhanden, der innere Friede nicht mehr durch Einbringung der Frage bedroht ist, wird er dieselbe wieder unterstützen.

Die Opposition hatte verlangt, daß die Regierung Rechenschaft über die Ursachen geben solle, welche den König zur Entlassung des Cabinettes bestimmt haben. Dagegen behauptet Pitt, daß der König seine Minister entlassen könne,

der Katholiken durchzusetzen, seinem Könige gegenüber ein nichts weniger als rücksichtsvolles Verfahren eingeschlagen. Er that es in der Ueberzeugung, daß auf eine andere Weise sich eine Zustimmung zu der nach seiner Meinung so segensreichen Maaßregel nicht erzielen lasse. Nun, nachdem er das Aeußerste versucht, entdeckte er, daß alle Bemühungen, den Monarchen zu einer Aenderung seiner Gesinnung zu bewegen fruchtlos bleiben würden. Er fand den König nicht allein entschlossen, lieber den fähigsten Minister als sein Vorurtheil fallen zu lassen, sondern er mußte sich zugleich gestehen, daß Georg niemals in einer Frage nachgeben werde, deren Erwägung kürzlich sein Gemüth bis zum Wahnsinn aufgeregt hatte. Dem Vorwurfe der Feigheit und Unredlichkeit wird sich kein Beamter oder Vertrauter der Krone entziehen können, der sich wider seine bessere Ueberzeugung, sei es durch königliche Thränen oder durch königliche Drohungen bewegen läßt, eine Gesetzvorlage von irgend welcher Bedeutung zuzulassen oder gar zu befürworten, welche er persönlich mißbilligen muß. Ein anderes indeß ist es, wenn der Staatsmann, obschon von der Zweckmäßigkeit dieser oder jener Gesetzvorlage überzeugt, dennoch die Einbringung derselben hinausschiebt, weil er den unüberwindlichen Widerstand des königlichen Herrn gegen die erstrebte Reform erprobt und die zuversichtliche Erkenntniß gewonnen hat, daß die Frage, wenn sie jetzt zur Erörterung gelangt, nur einen unversöhnlichen Gegensatz, einen unlöslichen Conflikt zwischen den an der Gesetzgebung betheiligten Gewalten hervorrufen wird. In Fragen der inneren Politik führt das Prinzip der starren unerbittlichen Consequenz zu heillosen Spaltungen, zu verderblicher Erbitterung der Parteien, zu bedenklicher Erschütterung des Staates. Indem Pitt, sobald die jüngste Krisis ihn belehrt, daß auf friedlichem Wege sich das Zu-

---

wenn er mit ihnen nicht übereinstimme, daß er dem Hause keine Darlegung seiner Gründe schulde. Ebenfalls müsse der Minister sich vom Amte zurückziehen, wenn die Krone einer von ihm vorgelegten wichtigen Maaßregel ihre Zustimmung versagt und hierdurch die gedeihliche Thätigkeit des Cabinettes beschränkt wird. Wolle man das Recht der Krone, ihr Cabinet nach Belieben zu entlassen und das Recht der Minister, ihrem Amte ohne Zustimmung des Hauses zu entsagen, nicht gelten lassen, so werde man die Monarchie zerstören und eine ausschweifend oligarchische Herrschaft aufrichten.

geständniß der Krone nicht erlangen läßt, den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung trägt, indem er seinerseits entschlossen ist, einer weitern unfruchtbaren Erhitzung der Gemüther vorzubeugen, handelt er weder unredlich noch feige. Allerdings opfert er die eigenen Wünsche der königlichen Ueberzeugung, keineswegs aber umgekehrt einem königlichen Befehle die eigene Ueberzeugung.

Um seines Entschlusses willen, für die Regierungsdauer Georg's III. von der Katholikenfrage abzustehen, läßt sich keine begründete Anklage gegen Pitt erheben. Eben so wenig ist er zu verurtheilen, wenn er später, ohne vom Könige das Zugeständniß der Emanzipation zu fordern, ins Amt zurücktritt. Sogar Fox, der heftige Agitator zu Gunsten der irischen Katholiken hat nach Pitt's Tode unter derselben Voraussetzung sein Ministerium übernommen. Ein übereilter Schritt ist indessen jene Erklärung gewesen, in Gegenwart von Addington und Willis zur Uebermittlung an den König abgegeben. Mag man sie vom gemüthlichen Standpunkte aus begreiflich, ja verzeihlich finden, als Staatsmann beging Pitt damit eine taktlose Handlung. Die Erklärung lautet wie das freiwillige Eingeständniß einer Schuld. Das Bewußtsein recht gehandelt zu haben, hätte ihn vor dieser Demüthigung bewahren sollen.

Man hat die Meinung geäußert, daß Pitt durch jene Erklärung den Wunsch ausgesprochen habe, sofort in das kürzlich aufgegebene Amt zurückzukehren. Es ist dies keineswegs der Fall. Seine Freunde, Einzelne seiner früheren Collegen, der Herzog von York und sogar der König selbst fühlten freilich, daß gegenwärtig kein Grund mehr vorhanden sei, welcher Pitt den Wiedereintritt in die frühere Stellung verbiete. Von mehrfacher Seite drang man in ihn, dem Könige seine Bereitwilligkeit zu solchem Schritte anzuzeigen. Er weigerte sich hartnäckig und bestimmt. Pitt müsse ins Amt zurücktreten, schreibt Malmesbury, aber zuvor sich vor dem Könige demüthigen. Pitt hingegen versichert, daß die Aufforderung vom Könige ausgehen und Addington freiwillig entsagen müsse. In letzterem Falle findet er sich geneigt, die Leitung des Cabinettes wieder zu übernehmen. Wie kann man Angesichts dieses Entschlusses, durch welchen Pitt seine weitere Amtsführung nicht mehr vom eigenen Gutdünken abhängig machte, sondern die Entscheidung lediglich in die Hände des Souveräns legte,

noch die Behauptung festhalten, daß die auswärtige Politik, die Scheu vor dem bevorstehenden Friedensschlusse mit Frankreich auf sein Verhalten im Februar und März des Jahres 1801 eingewirkt habe? Die Nothwendigkeit einer zeitweiligen Abkunft mit dem französischen Erbfeinde ließ sich nach dem inzwischen eingetretenen Frieden von Lüneville, nach der vollständigen Isolirung Englands kaum mehr läugnen. Aber die Frage über Krieg und Frieden hat nichts mit Pitt's Bleiben oder Ausscheiden zu thun. Nicht geheim gehaltene Motive des Ministers, sondern ganz andere Umstände haben seinen Wiedereintritt verhindert. Addington war nichts weniger als geneigt, anstatt nach Beendigung des provisorischen Zustandes die Leitung des Cabinettes wirklich zu übernehmen, sich mit dem eitlen Traume zu begnügen, auch einmal 6 Wochen lang die Stelle eines ersten Lords des Schatzes nicht der Sache, aber dem Namen nach bekleidet zu haben. Und viel zu großen Gefallen hatte der König unterdessen an dem gefügigen Sprecher gefunden, viel zu glücklich fühlte er sich in dem Bewußtsein, wieder uneingeschränkter, allberathender, allbeschließender Monarch zu sein, als daß er, ehe die steigende Opposition im Parlamente ihn ängstete, ehe die Unfähigkeit Addingtons dem ganzen Europa bekannt geworden, sich wieder zur Berufung des fähigsten aber darum nicht fügsamsten Staatsmanns in England entschlossen hätte. So kam es am 14. März zur definitiven Abdankung Pitt's in persönlicher Audienz beim Könige.
